32. Jahrgang. Sonntag, 27. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17960. 1889.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Ein Brief aus Witu über die geplante subventionirte Dampferlinie nach Ostafrika.

Bekanntlich ist von officiöser Seite, wenngleich die Thronrede nichts davon erwähnt, als ganz bestimmt eine Vorlage bezüglich Einrichtung einer subventionirten Dampferlinie nach Zanzibar angekündigt worden, und zwar soll es sich dabei nicht um eine Zweiglinie der bereits bestehenden subventionirten Dampferlinien, sondern um die Einrichtung einer direct von einem deutschen Hafenplatze ausgehenden Dampferverbindung nach Ostafrika, eventuell bis nach der Delagoabay handeln, was einen Kostenbetrag von etwa 900000 Mark ausmachen würde. Es würde damit ein Wunsch erfüllt werden, der in denjenigen colonialen Kreisen, die speciell an Ostafrika interessirt sind, schon seit Jahr und Tag laut geworden und mit unermüdlichem Eifer verfochten worden ist. Es ist nun von großem Interesse, zu sehen, daß in unseren ostafrikanischen Schutzgebieten selbst dieser Wunsch nicht getheilt wird, wenigstens nicht in der Form und dem Umfange, wie die in Vorbereitung begriffene Vorlage vorsieht, sondern in einer anderen Gestalt, die weit annehmbarer erscheint und über die sich recht wohl discutiren läßt. Uns wird von einem freundlichen Leser die Abschrift des Briefes eines Deutschen in Witu zur Verfügung gestellt, den derselbe an eine hervorragende Persönlichkeit in Berlin gerichtet hat zu dem Zwecke, bei den maßgebenden Factoren Stimmung zu machen für eine Art Tauschproject auf dem Gebiete der subventionirten Postdampfer, bei welchem Ostafrika die gewünschte Berücksichtigung fände, ohne daß dem Reiche eine neue Belastung erwachsen würde.

Der Schreiber des Briefes geht aus von seiner Rückreise, die er mit einem Subventionsdampfer des Norddeutschen Lloyd über Port Said gemacht hat, und schreibt:

„Ich habe dabei die traurige Wahrnehmung machen müssen, daß der Lloyd nicht in allem Schritt mit der Zeit gehalten hat. Unstreitig macht der Lloyd die größten Anstrengungen, um mit den bestehenden englischen Linien zu concurriren, und es wird allseitig anerkannt, daß die neueren Schiffe in allem den englischen gleich, wenn nicht gar überlegen sind. Dafür spricht die stets größer werdende Zahl englischer Reisender, welche diese Linie benutzen. Umsomehr muß es befremden, wenn man sieht, daß der Lloyd eine alte Einrichtung der P. & O.-Co. (Peninsular & Oriental Steam Nav. Compagny) die von dieser Linie bereits als veraltet aufgegeben, nachgeahmt und so lange Zeit über Gebühr daran festgehalten hat. Es ist dies die Mittelmeer-Zweiglinie Brindisi-Port-Said. (Hier ist der Verfasser allerdings in einem Irrthum insofern begriffen, als nicht der Lloyd aus eigener Initiative diese Linie eingerichtet hat, sondern daß dieselbe durch Gesetz bestimmt ist und abgeändert werden kann nur durch Abänderung des Gesetzes. D. Red.) Vor Jahren, als die Oceandampfer noch ca. 10 Meilen liefen und ohne elektrisches Licht gewöhnlich 2 Tage im Kanal aufgehalten wurden, war die Idee jedenfalls eine gute, mit kleinen schnellen Schiffen die europäische Post von Brindisi nach Alexandrien und von dort über Land nach Suez zu schaffen. Auch als der Lloyd, subventionirt, die ersten Schiffe laufen ließ, will ich die Berechtigung für diese Zweiglinie (aus den ebengenannten Gründen) gelten lassen. Heute aber, wo wir 14-Meilen-Dampfer laufen lassen und in 17 Stunden durch den Kanal können, ist die Mittelmeerlinie überflüssig. Dies hat die P. & O.-Co. auch eingesehen. Die großen Postdampfer laufen Brindisi an, nehmen und setzen die Post ab und gehen dann sofort weiter. Zu machen ging es beim Lloyd auch, die Dampfer könnten sogar einen Tag später von Genua ausgehen, dann noch bequem Brindisi anlaufen, in acht Stunden in Port Said Kohlen einnehmen und rechtzeitig weitergehen. Statt dessen liegen die großen Kasten jetzt gewöhnlich zwei Tage in Port Said (wir kamen Sonnabend Nachmittag an und gingen Montag Vormittag weiter), liegen und warten auf den Ueberbringer der Post von Brindisi. Hierzu sind zwei Dampfer von ca. 2000 Tons eingelegt. Güter giebt's keine von Brindisi zu verladen; Passagiere, die nicht gerade bis zum letzten Augenblick aufgehalten sind, kommen meistens in Genua an Bord, denn die lange Eisenbahntour nach Brindisi ist auf den italienischen Bahnen nichts weniger als angenehm. So macht denn jeder dieser Dampfer monatlich eine Tour hin und zurück Brindisi-Port Said in Ballast mit ein paar Postbeuteln, liegt den Rest des Monats, also 25 Tage, vor Anker und läßt sich mit Gras bewachsen.

Daß die Direction des Lloyd mit Blindheit geschlagen sein und all dies nicht kennen sollte, ist nicht gut anzunehmen, und so müßte man sich wundern, daß der Lloyd dies Anhängsel beibehält, wenn man nicht wüßte warum. Der löbl. Reichstag (dessen meiste Mitglieder bei Bewilligung dieser Linie wohl wenig Ahnung von Dampferverbindung etc. gehabt) hat den Lloyd so gestellt, daß er sich es leisten kann, die Dampfer auch ohne Frachtgüter und Passagiere laufen zu lassen, man könnte sagen: zum Vergnügen der Einwohner. Wäre diese Linie nicht so schwer mit 400 000 Mk. subventionirt und der Lloyd auch auf Einnahmen aus dem Fracht- und Passagierverkehr angewiesen, so hätten wir dies Anhängsel schon lange nicht mehr. Wie viel ist nicht in letzter Zeit agitirt worden für eine Dampferverbindung Aden-Zanzibar und Saloniki-Port Said. Diese beiden Linien haben mehr Existenzberechtigung als die alte bestehende. Es wird nun agitirt, bis es gelingt, im Reichstage eine neue Vorlage für neue Geldbewilligungen für diese Zweiglinie einzubringen und dann mit größter Mühe durchzudrücken. Es scheint niemand da zu sein, der sich umschaut, **ob mit den vorhandenen Mitteln nicht all dies erreicht werden kann.** Nicht scharf genug kann es getadelt werden, daß eine so große Gesellschaft und zumal so schwer unterstützte, wie der Lloyd, nicht selbst die Initiative ergreift, sondern so lange zaudert, bis sie dazu gedrängt wird, veraltete Einrichtungen abzuschaffen, und damit dazu beiträgt, daß andere berechtigte Interessen gefährdet werden. Es ist allgemein bekannt, daß Salonicki als Handelsstadt in der Levante in letzter Zeit mehr und mehr an Bedeutung gewonnen hat. Der Orient-Zug Berlin-Saloniki hat Ihnen die Stadt auch näher gebracht und ist heute um einige Stunden schneller als Brindisi zu erreichen, auch ist die Seefahrt Saloniki-Port Said um einige Stunden kürzer. Nach Abschaffung der Mittelmeerlinie würde ein Dampfer auf dieser Strecke mit monatlich zwei Touren hin und zurück sicherlich bessere Verwendung finden im Anschluß an die in Port Said an- und abgehenden Dampfer. — Der andere Dampfer nun sollte für die neu zu schaffende Zweiglinie Aden-Zanzibar verwendet werden. Der Verkehr an der Ostküste Afrikas hat sich in den letzten Jahren sehr gesteigert und nimmt stetig zu; zudem ist die Güterverfrachtung und der Personenverkehr von Deutschland, seitdem man verstanden hat das Reich hier zu engagiren, ein beträchtlicher. Da man nicht umhin können wird, auch für die Zukunft hier eine Polizeitruppe, oder wie man es nennen mag, zu belassen, so ist anzunehmen, daß der Verkehr auch fernerhin ein gleicher bleiben wird.

Für eine **directe Linie Hamburg-Zanzibar** zu wirken, möchte ich **abrathen, denn ein Bedürfniß hierfür liegt wirklich nicht vor.** Wenn Zöllner in der „Köln. Ztg.“ die Feder in die Wagschale hierfür wirft, wollen wir es ihm nicht weiter übel anrechnen, es war jedenfalls gut gemeint; sich genauer zu informiren, fehlte es ihm wohl an Zeit und an Gelegenheit! Ich bin überzeugt, daß in nächster Session wieder alle Anstrengungen gemacht werden, die betr. Vorlage einzubringen und die Majorität dafür zu gewinnen. Wenn diese Zeilen dazu beitragen sollten, an maßgebender Stelle dahin einigen Einfluß auszuüben, **daß keine bedeutenden Mehrausgaben für diese neuen Linien dem Reiche erwachsen, sondern veraltete Einrichtungen abgeschafft und die vorhandenen Betriebsmittel besser ausgenützt würden,** sollte es mir zu hoher Befriedigung gereichen; es würde, ich bin überzeugt, damit dem Vaterlande gewiß ein rechter Dienst erwiesen sein.“

Das sind Ausführungen von sachkundiger Seite, die gewiß aufmerksame Beachtung und Beherzigung bei den offenbar in Kürze bevorstehenden Reichstags-Verhandlungen über dieses Thema verdienen.

Zur Kaiserfahrt nach dem Orient.

Berlin, 26. Oktober. Als **Trauzeugen** bei der **Vermählung der Prinzessin Sophie** mit dem Kronprinzen von Griechenland fungiren: der Kaiser und die Kaiserin von Deutschland, der König und die Königin von Dänemark, der Prinz und die Prinzessin von Wales, der russische Thronfolger und die Prinzessinnen Victoria und Margarethe von Preußen. Neben dem Kronprinzen Konstantin stehen der Zarewitsch und die beiden Söhne des Prinzen von Wales, neben der Prinzessin Sophie die Prinzessin Maria, die beiden Töchter des Prinzen von Wales und die Schwestern der Prinzessin-Braut. Die Schleppe der letzteren tragen die Ehrendame der Prinzessin Sophie, Fräulein Sutzu und die Ehrendame der Königin Fräulein Anargyru.

[Erinnerungen an die Heimath für die Prinzessin Sophie.] Als Erinnerungen an die Heimath wird die Prinzessin Sophie zahlreiche Albums mit photographischen Aufnahmen als Hochzeitsangebinde erhalten. Die Kaiserin Augusta schenkt ein Album auf die Baugeschichte von Babelsberg bezüglich, die Kaiserin Friedrich ein desgl. mit Aufnahmen vom Mustergut Bornstedt, auf welchem die Prinzeß Sophie so oft des Sommers verweilte. Die Kaiserin Augusta Victoria verehrt ein Charlottenburg darstellendes Album, die Stadt Berlin mit Hilfe der Photographischen Gesellschaft ein solches, welches die Reichshauptstadt behandelt, endlich die Stadt Potsdam, wie schon erwähnt, ein Potsdamer Ansichten-Album.

[Vorbereitungen für den Kaiserbesuch in Konstantinopel und Athen.] Der Sultan hat für die Feste zu Ehren des Kaisers Wilhelm nicht 100 000 türkische Pfund, sondern, wie „Neologos“ meldet, 150 000 Pfund ausgesetzt, eine Summe, die nach unserem Gelde einem Kapital von etwa drei Millionen Mark gleichkommt. Die kaiserlichen Yachten „Sultanieh“ und „Stambul“ wurden mit Möbeln aus Cedernholz ausgestattet; alle Kajüten tragen das deutsche Wappen, sowie Fahnen und Embleme. Inzwischen ist in Athen der tägliche Preis für ein Hotelzimmer auf 50 Drachmen und für ein Privatzimmer auf 30 Drachmen gestiegen. Alle Hotels sind überfüllt bis in die Mansarden hinauf. Viele Familien vermiethen ihre ganzen Räume, was bei dem patriarchalischen Leben der Hellenen und ihrer sonstigen Abgeschlossenheit etwas sagen will. Viele Schiffe im Piräus wurden in Hotels umgewandelt.

[Zum Besuche der Kaiserin im Harem zu Konstantinopel.] Der in das Festprogramm des Sultans aufgenommene Besuch des Harem durch die Kaiserin Augusta Victoria wird sich, wie dem „B. T.“ mitgetheilt wird, auf die Begrüßung der rechtmäßigen Frauen des türkischen Herrschers beschränken, die sich zum Empfange der deutschen Kaiserin in den Gemächern der ersten Frau versammeln werden. Der rechtmäßigen Frauen dürfen sieben sein, die in besonderen Häusern wohnen und sich nur bei ganz besonderen Gelegenheiten zu sehen bekommen. Jede erscheint mit kleinem Gefolge, und zwar mit den schönsten ihrer Odalisken. Zu ihnen gesellt sich die Mutter des Sultans, die sogenannte Walide-Sultanin, und außerdem erscheinen die Mütter der kaiserl. Prinzen und Prinzessinnen, die ebenfalls im Harem wohnen. Ausgeschlossen vom Empfang sind die Schwestern des Sultans, da diese ihre Wohnung nicht im Harem haben. Auch die hundert und mehr Nebenfrauen des Herrschers bleiben außer Betracht, denn sie haben als Sklavinnen keinerlei Anspruch auf Berücksichtigung. Deren Wohnräume betritt auch die Kaiserin nicht, die aber die Zaubergärten des Serails sehen wird. Es wiederholen sich die Ceremonien, deren Zeugin vor Jahren die Kaiserin Eugenie von Frankreich gewesen war. Verschlossen sind die Räume des Harems jedem Manne, also auch dem kaiserlichen Gaste des Sultans. Nur einem einzigen war in diesem Jahrhundert der Harem geöffnet worden: der Sultan ließ Paganini vor seiner gesammten Weiberschaar spielen. Wie es heißt, ist das gegenwärtige Personal des Harems nicht allzu groß, aber dafür sollen blendende Schönheiten sich vorfinden. Die Kaiserin wird von zwei Hofdamen begleitet sein; die Führung durch die Gemächer und Gärten übernimmt der Sultan, dem der Kislar Aga, der Befehlshaber der Eunuchen und oberste Haremswächter, folgt. Bei den rechtmäßigen Frauen wird der Thee eingenommen, den die auserlesensten ihrer Odalisken serviren. Das Gespräch führt einzig und allein der Sultan, da die Damen des Harems nur der türkischen Sprache mächtig sind. Der Besuch wird drei Stunden währen.

* * *

Auf unserem telegraphischen Specialdraht gehen uns ferner folgende Meldungen zu über den

Einzug in Athen.

Berlin, 26. Okt. Ueber den gestrigen **Einzug der Kaiserin Friedrich und der Prinzessin Sophie in Athen** telegraphirt Ludwig Pietsch an die „Vossische Zeitung“:

Lauter Kanonendonner verkündete das Einlaufen der „Amphitrite“ in den Hafen. Vom Leuchtthurm her begrüßten die versammelten Mitglieder der Familie die Damen auf Deck, während von allen Schiffen Salutschüsse erkrachten. Im Hafen warf die „Amphitrite“ Anker. Die dänischen, griechischen, englischen und russischen Verwandten fuhren an Bord zur Kaiserin und den Prinzessinnen. Zum ersten Male sah hier ie Königin von Griechenland ihres Sohnes Braut von Angesicht zu Angesicht. Bald nahm eine Dampfbarkasse die ganze fürstliche Familienversammlung auf und trug sie durch die Gassen von dichtbesetzten, beflaggten Schiffen und Segelbooten, deren Mannschaften und Passagiere sie mit begeisterten „Zito, sie lebe!“ begrüßten, zum Hafenkai. Am Bug wehte die gelbe deutsche Kaiserstandarte. Heißer Sonnenschein vom reinen tiefblauen Himmel beleuchtete das festliche Schauspiel. Der König von Griechenland, in seiner Erscheinung und Bewegung seiner jugend-

---

Alle Rechte vorbehalten.

24)

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts.

(Fortsetzung.)

Jetzt wurde das ganze Haus durch das Spielen der elektrischen Klingel in Alarm versetzt. Alles eilte nach der Treppenhalle, um die Herrschaft zu empfangen. Das Gitterthor des Gartens hatte sich geöffnet, und der Wagen kam mit knirschendem Geräusch über den Kies des breiten weitausholenden Fahrweges herangerollt. Der Diener glitt vom Bock, und mit seinen Händen wetteiferten vier andere, den Wagenschlag zu öffnen. Der alte Hartwich kam viel zu spät, — das neue Volk ist ja viel flinker!

Der Freiherr verließ das Innere des Wagens mit einem elastischen Satz, und kaum ein Gruß an einen der Herzugeeilten. O, Herr v. Helling hat ja keine Zeit — fortan ist all seine Sorge, jedes Blinzeln seiner Augen, jedes Zucken seines Herzens nur ihr gewidmet, dem raschelnden, in eine Wolke von elegantem Allerlei eingehüllten Etwas, das seine Gemahlin bedeutet, und das er jetzt mit diensteifrigen Händen behutsam, als gälte es eine Zerbrechlichkeit, aus dem Inneren des Wagens hebt.

Mit dem Neigen ihres vom duftigen Schleier umwallten Kopfes dankt sie ihm, und wieder jenes Lächeln, ach, jenes Lächeln, das jedesmal, wenn das Paar vor einem Hotel dem Wagen entstieg, das herbeigeklingelte Personal verblüfft gemacht. Helling hatte sich so an diese stumme Ovation der überraschten Mienen ringsum gewöhnt, daß er auch jetzt den Blick über die Gesichter seiner Bediensteten gleiten ließ, um den gleichen Effect einzuheimsen.

Plötzlich durchzuckt ihn ein wildes Gelüste, sie emporzuheben und vom Wagenschlag aus auf seinen Armen durch das Portal und die Treppe hinauf zu tragen, vor den Augen des gesammten Personals, wie im Triumph: „Seht, sie ist nun mein, die schönste aller Frauen!“

Jetzt erst ist sie's! Bisher auf der Reise hatte ihn immer noch, bei aller naiven Freude, sie fort und fort zu sehen, zu berühren, in ihrer Gesellschaft zuweilen die knabenhafte Angst bestürzt, daß dieses kostbare Vöglein ihm dennoch aus den Händen flattern könnte. Hier aber war der Käfig — und hinein damit und die Thüre zu!

Da trifft ihn der Blick seines alten Dieners Hartwich, ein so seltsam fragender, fast erschreckter Blick, und das bringt ihn wieder zu sich: „'Tag, Alter, nun, wie geht's?“ nickt er ihm zu. Aber er hat kaum Zeit jetzt, dem Alten die Hand zu reichen. Es weht ein häßlicher Wind hier draußen, der Paula den Schleier weit ausflattern läßt — der könnte ihr schaden! Ist nicht Schönheit ein Märchengebilde, das jeder Luftzug verwehen kann?

Und er reicht ihr den Arm mit einer galanten Bewegung, die er sich wohl auf der Reise angeeignet haben muß; all das Linkische, das früher seinem Wesen anhaftete, soweit es den Umgang mit Damen betraf, ist verschwunden; seine ganze Art hat etwas freudig Gehobenes. Die volle Lichtfluth aus der Halle trifft ihre beiden Gestalten, wie sie nun durch das Portal schreiten — ein prächtiges Paar! In der Größe stimmen Beide harmonisch zusammen, und es ist nicht richtig, daß sein braves, weder hübsches noch bedeutendes Gesicht gegen den Glanz ihrer Erscheinung auffallend contrastirt! Im Gegentheil, der Sonnenschein, der von ihrer Schönheit ausstrahlt, scheint auch seine Züge zu verklären. Seine guten blauen Augen leuchten, und um seinen Mund spielt ein ungemein frohes Lächeln.

In der Halle runden sich die Rücken des männlichen Personals und machen die Mädchen ihre Knixe. Paula klopft das Herz vor Erregung wie an jenem Tage, da sie der Hochzeitskarosse entstiegen und unter dem bewundernden Gemurmel der Zuschauer, das sich mit dem starken Geraschel ihrer Schleppe mischte, die Kirchenthür betrat. Zum ersten Mal gilt es einem ganzen Troß von Dienerschaft als Herrin gegenüber zu treten, und sie fühlt, daß das für eine Ungewohnte keine leichte Kunst sei. Die königliche Pracht der weiten, lichterfüllten Halle verwirrt sie, betäubender Blumenduft weht ihr entgegen, und das Rauschen und Plätschern des Brunnens auf dem Podest erhöht noch die feierliche Wirkung.

Nun tritt von der Seite das kleine Mädchen des Portiers, flachsköpfig, mit einem dünnen bebänderten Zopf hervor und überreicht ihr ein Bouquet. Dazu ein Verslein, das die Kleine in ihrem sehr deutlichen Berlinisch laut herschnarrt. Das vermehrt noch Paulas Verwirrung — sie hatte in der Zeitung von solchen Ovationen gelesen, wie sie Prinzessinnen und Königinnen dargebracht werden. Gemach — sie muß sich erst in ihre Königinnenrolle finden .... schüchtern legt sie die behandschuhte Rechte auf das flachsblonde Köpfchen der Kleinen. Da hat auch schon von der anderen Seite jemand den Saum ihres Mantels ergriffen und ein eisgrauer Kopf mit festangebürsteten Strähnen beugt sich auf den Plüsch, um ihn zu küssen — ah, ihres Mannes alter Diener Hartwich! Sie erröthet — das ist pommersche Art, so werden dort Herrinnen begrüßt, aber diese Unterwürfigkeit widerstrebt ihr. Sie zieht sanft den Mantelsaum aus der leicht bebenden Hand des Alten und nun, mit einer kindlich naiven Bewegung, reicht sie ihm ihre Hand und schüttelt die seine. Und in ihrer Verwirrung glaubt sie zu vernehmen, wie ein beifälliges Gemurmel durch die Dienerschaar geht: sie ist nicht allein schön, o, sie ist auch gut! scheint das zu sagen.

Sonderbar, es war nicht wie der Einzug einer Herrschaft in ihr eigenes Heim. Als wären sie Beide auch hier wieder zu Gast, wie sie auf ihrer Reise in so manchem Hotel zu Gaste gewesen. Nur daß jetzt statt des schwänzelnden Kellners ein gravitätischer Lakai in glänzender Livree ihnen über die plüschbelegten Marmorstufen voranschritt.

So kam es der Dienerschaft vor, und man tuschelte sich ironische Bemerkungen darüber zu. Welch putziges Paar — sie stehen in ihren eigenen Räumen verblüfft umher, wie die Bauern in einem Museum. Das schnippische Stubenmädchen meinte, sie wagten sich nicht einmal auf einen Stuhl zu setzen, als wenn nichts ihnen gehörte. Und Keins redete ein Wort, nur der Herr, der seinen Ausbund immer mit Augen wie aus dem Panoptikum anglotzt.

„Er betet sie reinweg an!“

„Gehört sich auch so!“ sprang die Zofe ein, die stets für ihre Herrin Partei nahm. „Sie ist auch dazu geschaffen, sich anbeten zu lassen!“

„Einstweilen noch von ihm“, — meinte der skeptische Kutscher. „Später von anderen!“

„Ob sie denn glücklich sind?“

„Muß man erst abwarten.“ —

„Sieht nicht so aus“, meinte der Portier, „scheinen sich gegenseitig zu mopsen!“ Dies war absichtlich für Hartwich bestimmt, der mit seinen stets zwinkernden, wimperlosen Augen den Spion zu machen scheint.

Ob sie wohl glücklich sind? — ja, diese Frage beschäftigte Hartwichs alten und schwachen Kopf seit dem Eintreffen der Beiden. Bald sollte er hierauf eine zweifellos befriedigende Antwort erhalten. Als er eine Stunde nach der Ankunft behutsam die Thür des Speisesaales öffnete, um nachzusehen, ob die Herrschaft auf ihrem Rundgange durch die Zimmer endlich dort angekommen, damit das längst harrende Souper angerichtet werden könnte, fuhr er betroffen zurück. In der mit buntgemasertem Holz getäfelten und mit seltenen Gefäßen ausgeschmückten Nische, die den Abschluß des Saales bildete, zur Seite des gedeckten Tisches hielten ihre Gestalten in zärtlicher Umarmung. Ein anderer, der Sinn gehabt hätte für wirkungsvolle Posen, hätte das Bild sehr hübsch und stimmungsvoll gefunden.

frischen Gestalt mehr wie der Bruder, denn als Vater seines Sohnes aussehend, half den Damen aus der Barkasse ans Land und stellte ihnen seine Minister vor. Der Dimarch von Piräus richtete an die Braut, ein liebliches Bild frischer Jugendanmuth, eine Begrüßungsrede und überreichte ihr wie der kaiserlichen Mutter und den Schwestern große Sträuße aus Orangeblüthen und Rosen. Die Prinzessin Sophie trug ein Kleid aus weißem streifigen Seidenstoff, die Kaiserin Friedrich, deren herrliche Augen nach so langer Trübung durch bitteren Schmerz wieder von reinster Mutterfreude leuchteten, eine Robe aus lila Damast. In weiß und blaß Heliotrop waren auch die Schwestern der Braut gekleidet. Die Musik der als Ehrenwache auf dem Platze hinter dem Triumphbogen aufgestellten Militärschule spielte „Heil dir im Siegerkranz". Zitorufe erschollen aus der Menge brausend durch die Luft, als die hohen Damen, von beiden Königen und den Prinzen geführt, sich über den von hohen mit Myrthen umwundenen Flaggenmasten umstellten Platz und durch einen aus Draperien in deutschen und griechischen Farben hergestellten Zeltpavillon zu dem bereitstehenden Sonderzuge begaben. Von den in der Bucht von Phaleron ankernden englischen Schiffen her donnerten die Geschütze dem vorüberfahrenden Zuge ihre Grüße entgegen. Von den Felsenhöhen am Wege krachten Schüsse der dort aufgestellten Batterien und von dem Plateau der Akropolis her winkten die goldig erleuchteten Trümmer des Parthenon der künftigen Herrscherin von Hellas ihren stummen Willkommen zu. — Im Bahnhof zu Athen war neuer festlicher Empfang. Der dem Wagen entstiegene Bürgermeister Philemon und seine Beisitzer traten den hohen Damen entgegen. Der Bürgermeister Philemon begleitete die Ueberreichung eines Orangen- und Rosenbouquets mit einer griechischen Begrüßungsrede an die Braut und einer französischen an die kaiserliche Mutter. Ein Kreis von Damen der höchsten athenischen Gesellschaft begrüßte hier gleichfalls die Kaiserin und ihre Töchter, dann bestiegen die Herrschaften die bereitstehenden, mit Rappen bespannten offenen Hofwagen, während der König und der Kronprinz sich auf ihre Rosse schwangen, um zu beiden Seiten des ersten Wagens, welcher die Königin und die Braut trug, als deren Geleit zu reiten. Berittene Guides eröffneten und schlossen den langen Wagenzug, der sich zunächst von der Hermesstraße links durch einen dort errichteten Triumphbogen, an welchem weißgekleidete Schulmädchen jauchzend und Blumen streuend die Braut begrüßten, nach der neuen Hauptstraße der Stadt wendete und so das Schloß erreichte, vor welchem alle Truppen mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen vorüberdefilirten und eine ungeheure Volksmenge den auf den Platz Einfahrenden festlich begrüßte.

Athen, 26. Oktober. Alle Bevölkerungskreise stimmen überein in dem enthusiastischen Lobe der Prinzessin Sophie, die einen geradezu ausgezeichneten Eindruck gemacht hat. Die Blätter preisen ihren holden Zauber und ihre edle Erscheinung. Mit derselben Sympathie begegnet man Kaiserin Friedrich. Allgemein wird anerkannt, daß das griechische Volk niemals fürstlichen Persönlichkeiten so begeisterte Ovationen brachte. Die Menge der hier anwesenden Fremden ist auf mehr als 60 000 angeschwollen. Alle Provinzen Griechenlands sind vertreten, die Straßen Athens bieten ein unendlich farbenbuntes Bild dar. Heute Abend ist die ganze Stadt glänzend illuminirt.

Athen, 26. Oktober. Eine ungeheure Menschenmenge strömt nach dem Piräus, wo die Ankunft des Kaiserpaares gegen 4 Uhr Nachmittags erwartet wird. Heute veröffentlichen die meisten Athenischen Blätter Lebensbeschreibungen mit dem Bildnisse Kaiser Wilhelms II. Der Piräus prangt in reichstem Flaggenschmuck.

Athen, 26. Oktbr., Abends. Der Kaiser Wilhelm und die Kaiserin trafen heute Nachmittags 4 Uhr 30 Min. von einem zahllosen Publikum, mit endlosen Zurufen begrüßt, hier ein und begaben sich in vierspännigen Wagen durch die festlich geschmückten Straßen, auf welchen Militär Spalier bildete, in das königliche Schloß.

Prinzessin Sophie.

Der Docent der neugriechischen Sprache am orientalischen Seminar, Herr J. K. Mitzotakis, welcher der erste Lehrer der Prinzessin Sophie in dieser Sprache gewesen, hat eine Charakterskizze der Prinzessin in dem athenischen Blatte „Ephimeris" veröffentlicht. Dieselbe dürfte gerade jetzt, wo die Hochzeit der Prinzessin unmittelbar bevorsteht und die Augen von ganz Europa nach dem festlich geschmückten Athen auf das fürstliche Paar gerichtet sind, von besonderem Interesse sein. Sie lautet nach der „Voss. Ztg." wie folgt:

Es war im Monat September des vorigen Jahres, als ich die Aufforderung erhielt, die Braut des griechischen Thronerben in der neugriechischen Sprache zu unterrichten, und ich wurde zu diesem Zwecke nach Schloß Friedrichskron (jetzt das Neue Palais) in Potsdam berufen. Dort angekommen, begab ich mich sogleich zu der Oberhofmeisterin der Töchter des hochseligen Kaisers Friedrich, Fräulein v. Perpigna, um mit ihr das Nähere über den Unterricht der Prinzessin Sophie zu besprechen. Kaum hatte ich jedoch Platz genommen und einige Worte gesprochen, als die Prinzessin selbst angemeldet wurde. Sie trat ein und reichte mir huldvoll die Hand, indem sie mir sagte, daß sie begierig sei, die Sprache ihres neuen Vaterslandes zu erlernen. Zum ersten Male stand ich meiner künftigen Königin gegenüber und betrachtete sie natürlich mit großem, gespannten Interesse. Die Prinzessin Sophie ist von mittlerer Größe. In ihren Zügen spricht sich Anmuth und edle Weiblichkeit aus, und dieser Eindruck wird noch gehoben durch den ausdrucksvollen Glanz ihrer kastanienbraunen Augen. Wenn auch der untere Theil ihres Antlitzes nicht so regelmäßig gebildet erscheint, wie der obere, so ist der Totaleindruck desselben doch von gewinnendem Liebreiz. Die Prinzessin gehört nicht zu den Frauen, welche sofort durch glänzende Schönheit bestechen, sondern zu jenen, welche allmählich, aber dann auch für immer, die Herzen gewinnen. Als die Prinzessin uns verlassen hatte, führte Fräulein v. Perpigna mich in das Unterrichtszimmer, wo sich auch die Kaiserin Friedrich befand. Die hohe Frau zeigte ein lebhaftes Interesse für die Studien ihrer Tochter. Während der zwei Monate vor der englischen Reise, wo ich die Ehre hatte, die Prinzessin zu unterrichten, habe ich mehrfach Gelegenheit gehabt, die rührende Zärtlichkeit zu beobachten, welche die erlauchte Frau mit ihren Töchtern verbindet. „Wie liest man das, mein Kind?" fragte die hohe Frau, auf ein Wort in der Grammatik deutend, indem sie liebkosend ihre Wange an die Wange der Prinzessin lehnte. „ψυχή (Seele)", erwiderte die Prinzessin. Aber unvergeßlich wird mir der aus dem Grunde des Herzens quellende Ton bleiben, mit welchem die Prinzessin Sophie ausrief: „Ach, die Mama!" als sie eines Tages den Kopf wandte und unter einer Nebenthür die kaiserliche Mutter gewahrte, welche unbemerkt eingetreten war und dort schon einige Augenblicke gestanden hatte. Wie tief und innig die Neigung der Braut für den Kronprinzen von Griechenland ist, habe ich zweimal Gelegenheit gehabt zu bemerken. Eines Tages trat der Kronprinz während des Unterrichts unerwartet in das Zimmer und nahm Platz; die Prinzessin war dadurch so bewegt, daß sie das, was sie eben vorher gelernt hatte, vergessen zu haben schien. „Ihre königliche Hoheit sind, wie es scheint, etwas verwirrt", sagte ich, „so daß Sie das Wort, welches Sie eben ganz genau wußten, vergessen haben." Der Kronprinz zog sich darauf zurück, aber ich glaube, daß er im Nebenzimmer gelauscht haben muß, denn kaum war der Unterricht zu Ende, als er auch schon wieder eintrat. Ein anderes Mal hatte der griechische lyrische Dichter Drossinis mir eine Festbeilage der Zeitschrift „Hestia", gelegentlich des Jubiläums Königs Georg I., zugeschickt, welche eine Anzahl griechischer Bilder und Autographen enthielt, und ich erlaubte mir, dieselbe der Prinzessin Sophie darzubieten, welche sich wohlgefällig darüber äußerte. Der Unterricht begann, und das Heft blieb offen auf dem Tische liegen, und zwar gerade auf der Seite, welche ein wohlgetroffenes, großes Bildniß des Kronprinzen in voller Uniform enthielt. Die Prinzessin schaute so oft verstohlen nach dem Bilde hin, daß sie an jenem Tage gewiß nur wenig Vortheil von ihrer Unterrichtsstunde gehabt haben wird. In zweiundzwanzig Unterrichtsstunden kann man, wenn man will, wie es beobachten und bemerken und, wie ich glaube, den Charakter einer Persönlichkeit ziemlich genau studiren. Nach meinen Beobachtungen gehört die Prinzessin Sophie durchaus nicht zu den romantischen Frauen, welche von der Phantasie geleitet werden. Im Gegentheil, sie ist sehr ruhig und von gesundem, richtigem Urtheile, kurz. wie man im Deutschen zu sagen pflegt, „ein kluges Mädchen". Große Energie scheint sie nicht zu besitzen, was sich schon in ihren sanften und weichen Zügen ausspricht. Sie ist gut und sehr zurückhaltend und gilt, wie es scheint, in ihrer hohen Familie für sehr schüchtern; denn einige Tage nach der ersten Unterrichtsstunde, als ich die Ehre hatte, bei dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen den Prinzen Heinrich zu sehen, fragten mich Se. königliche Hoheit sogleich, ob die Prinzessin Sophie während der ersten Stunde nicht sehr ängstlich gewesen sei. Die Prinzessin Sophie hat große Neigung für die Häuslichkeit und wird ihren einzigen Ehrgeiz darin setzen, ihren hohen Gemahl glücklich zu machen und ihren Unterthanen ein Vorbild weiblicher Tugend zu sein. Freilich kann der Charakter einer Frau unter dem Einflusse der Umstände sich ändern, aber bis jetzt weist nichts auf eine solche Veränderung bei der Prinzessin Sophie hin. Ihr Leben ist bisher ruhig dahingeflossen, und nicht eine besonders charakteristische Anecdote ist über sie zu berichten. Selbst das Tagebuch der „kleinen Sophie", von dem ein Berliner Journal vor einigen Jahren zu erzählen wußte, und aus dem es sogar eine Seite publicirte, die ich selbst in das Griechische übersetzt haben sollte, ist eine Mythe. In wenigen Worten kann ich für den Griechen den Charakter der Prinzessin nicht besser zusammenfassen, als in dem einfachen Satze, daß sie ganz das Gegentheil der ehemaligen Königin Amalie sein wird. Sie wird sich niemals und unter keinen Umständen in die Politik einmischen, und das ist überhaupt das Beste, was eine Königin in einem Lande thun kann, welches, wie Griechenland, von heftigen Parteikämpfen zerrissen ist."

Deutschland.

Mittheilungen eines Deutschen in Witu über die Peters'sche Expedition.

Am Schlusse des oben erwähnten Briefes aus Witu befinden sich einige interessante Bemerkungen über die Peters'sche Emin-Expedition, welche folgendermaßen lauten:

„Ueber Dr. Peters sandte ich in meinem letzten Briefe bereits Bemerkungen; ich hoffe, Sie werden dieselben nicht zu hart gefunden haben. Ich komme heute nochmals auf dies **höchst fragliche Unternehmen** zurück, da in Zanzibar vor einiger Zeit übertriebene Gerüchte über Gefechte mit den Eingeborenen, Blutvergießen etc. cursirten, die auch wohl durch die Presse ihren Weg zu Ihnen gefunden haben werden. Bis vor kurzem saß Peters in Engatana und Derra, einige Tagereisen von hier. Er hatte Tiedemann von dort aus eine kurze Strecke vorausgesandt, um Boote oder Proviant zu besorgen (Boote waren es, glaube ich). Die Leute wollten keine Boote verkaufen, worauf Tiedemann dieselben mit Gewalt nehmen wollte. Als die Eingeborenen hiergegen energisch Front machten, sah Tiedemann sich genöthigt, sich zurückzuziehen, da er mit seinen Paar unzuverlässigen Kerlen nichts ausrichten zu können einsah. Als Tiedemann bereits im Boote war und sich zur Rückreise anschickte, fiel ein Schuß irgendwo. Tiedemann, der sofort glaubte, es sei auf ihn gefeuert worden, zog seinen Revolver und schoß in dicht die stehenden nahen Menschenhaufen. Vier Mann stürzten, von denen 3 Mann, wie ich höre, gestorben sind. Peters beeilte sich natürlich sofort, diese Uebereilung gut zu machen und durch Bezahlung von Blutgeld an die Betreffenden die Sache auszugleichen. Wie viel aber der Sache hier dadurch geschadet worden, werden Sie einmal später erfahren von Mitgliedern dieses **Abenteuers**, wenn dieselben erst werden sprechen dürfen. T. und R. sind Ballast für Peters gewesen. Ein wirklich thätiger begeisterter Mann ist Herr Borchart, der den Neeraprozeß in Zanzibar glücklich zu Ende geführt hat. Derselbe hatte bereits 244 Mann engagirt, die sich aber nicht todtschießen lassen wollten; ca. 50 Mann im ganzen führt er der Expedition zu. Außerdem hat er eine sehr brauchbare Kraft in Z. engagirt, ein gewisser Schlunke, der seit ca. 1876 hier sein Brod verdient hat, oben am Tana bereits gewesen ist und Elephanten gejagt hat. Die beiden haben eine Dhau gekauft und wollen die Lasten bis Korokoro per Dhau hinaufschaffen. Es ist dies kein so einfaches Unternehmen, denn die Barre in der Tana-Mündung ist gefahrvoll zu passiren, auch sollte es mich wundern, daß der Fluß selbst so weit rein sein soll, daß ihn ein Seefahrzeug passiren kann."

Diese Bemerkungen über das „Abenteuer" des Herrn Peters, über sein „höchst fragwürdiges Unternehmen" rühren, wir wiederholen, nicht von uns, sondern von einem Deutschen in Witu her, von wo bekanntlich Dr. Peters ausgegangen ist. Der Schreiber dieses Briefes kennt also die Verhältnisse gewiß ganz genau und wird seine triftigen Gründe haben für das absprechende Urtheil über Herrn Peters.

Berlin, 25. Oktober. Der preußische Minister des Innern läßt, wie das „Schiff" berichtet, zur Zeit Erhebungen darüber anstellen, ob nicht an solchen Orten, welche durch ihre Lage Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, die Errichtung **freiwilliger Wasserwehren** und deren Ausrüstung mit einer ausreichenden Anzahl von Booten empfehlenswerth sei. Veranlaßt ist dieses Vorgehen durch den Umstand, daß bei den letzten großen Ueberschwemmungen verschiedentlich Rettungsboote weder in genügender Anzahl, noch schnell genug zur Stelle gewesen sind. Man glaubt, in einer ganzen Reihe von gefährdeten Orten Wasserwehren im Anschluß an die freiwilligen Feuerwehren ins Leben rufen zu können.

* **[Aus der Zeit des Aufenthalts des Kaiserpaares in Italien]** wird nach italienischen Blättern berichtet:

„Die **Kaiserin** äußerte schon in Monza den Wunsch, den berühmten **Tempelschatz der Kathedrale San Giovanni Battista** (Johannes des Täufers) in der Kirche San Lorenzo zu Genua kennen zu lernen. Besonders verlangte sie die Schüssel zu sehen, auf welcher Herodes sich das von Herodia geforderte Haupt Johannis bringen ließ. Sofort benachrichtigte der Oberhofmarschall Graf Villamarina den Erzbischof von Genua, der sich im Einverständniß mit dem Oberbürgermeister beeilte, die seltenen Reliquien aus der Kirche nach dem Bahnhof zu schicken, wo sie unter der Einfahrt auf einem verdeckten Tische aufgestellt wurden. Das Kaiserpaar besichtigte die Gegenstände in Gesellschaft des Grafen Bismarck sehr eingehend. Ein deutscher Professor und ein Domherr gaben den Herrschaften die nöthigen Erklärungen. Während der Besichtigung stand König Humbert abseits mit dem Prinzen von Neapel und unterhielt sich mit Crispi. Kaiser Wilhelm beauftragte den deutschen Generalconsul, dem Erzbischof seinen besonderen Dank auszusprechen."

* **[Ueber die politische Bedeutung der Orientreise des Kaisers]** urtheilt die „Nation" folgendermaßen: „Es ist selbstverständlich, daß die politische Combination diese Heirath und ebenso die Reisen in ihre Rechnung zieht, die aus Anlaß der Hochzeitsfeierlichkeiten vorgenommen worden sind. Kaiser Wilhelm hat sich über Italien nach Griechenland begeben, er hat in Monza den Monarchen des befreundeten Landes begrüßt, und er wird bei seiner Rückkehr Konstantinopel berühren: Anlaß genug für die internationale Politik, den Anbruch einer neuen Zeit zu prophezeien. Wir werden die neue Zeit abwarten, ehe wir sie begrüßen, und werden erst dann an eine Schwenkung Griechenlands und an ein Hervortreten der Türkei aus ihrer vorsichtigen Zurückhaltung glauben, wenn das Athener Cabinet seiner bisherigen Politik entsagt, und wenn der Sultan dem Dreibund beigetreten sein wird. Bis dahin schließen wir, daß die Tage in Monza ein Beweis für freundschaftliche Beziehungen zwischen dem Berliner und römischen Hof sind, daß Hochzeitsfeierlichkeiten die Verwandten zusammenführen und daß ein junger Monarch das Reisen und das Erschauen fremder Länder ebenso lieben kann, wie andere Sterbliche seines Alters."

* **[Das rauchschwache Pulver.]** Das „Mil.-Wochenblatt" beschäftigt sich in seiner letzten Nummer wiederum mit dem rauchlosen (oder, wie man jetzt sagt, rauchschwachen) Pulver und erörtert dessen Wirkung auf den Angriff. Bei dem Artillerieangriff liegen die Nachtheile, wie weiter ausgeführt wird, besonders in der Schwierigkeit der Feststellung der Entfernungen, da eine Beobachtung der Lage der Schüsse zum Ziel nicht gut möglich sei. Es werde sich einerseits empfehlen, starke Fernrohre einzuführen, andererseits den ganzen Geländestreifen, in welchem man den Gegner vermuthet, mit Feuer zu bedecken, was allerdings viel Munition erfordert. Bei der Infanterie bedürfe man, da nur auf geringere Entfernungen gefeuert werde, des Rauches am Ziel nicht, um dasselbe zu erkennen. Zudem böten rauchfreie Ziele den Vortheil besseren Abkommens und größerer Treffwahrscheinlichkeit. Da das rauchschwache Pulver aber das Gesichtsfeld stets frei läßt und ein längeres wohlgezieltes Schnellfeuer sowie fortdauernd gute Beobachtung ermöglicht, so sei das Durchschreiten freien Geländes unter der Wirkung rauchschwacher, kleinkalibriger Mehrlader fast gleichbedeutend mit Vernichtung. Der Angriff habe mithin nur dann im offenen Gelände Aussicht auf Erfolg, wenn es der Angriffsartillerie gelingt, die Artillerie des Gegners vollständig niederzukämpfen und seine Infanterie stark zu schwächen. Da dies aber ungemein schwierig sei, werde die Entscheidung im allgemeinen im bedeckten Gelände zu suchen sein. Im bedeckten Gelände vorwärts, im offenen Gelände zurückhalten, sei nunmehr die Losung. Zwinge die Gefechtslage dazu, den Angriff über offenes Gelände zu führen, so müsse die Dunkelheit zur Annäherung ausgenutzt werden; verbiete sich dies, so bleibe nichts übrig, als den Gegner aus seiner Stellung hinauszumanövriren. Zum Schlusse wird bemerkt, daß durch das rauchschwache Pulver in Verbindung mit dem kleinkalibrigen Mehrlader der **Werth der Feldartillerie etwas herabgedrückt**, derjenige der **Infanterie** dagegen **gehoben** werde. Das moralische Element ist in diesem Aufsatze unberücksichtigt gelassen, da der schädliche und der nützliche Einfluß des rauchschwachen Pulvers sich in dieser Beziehung so ziemlich das Gleichgewicht halten dürften.

* **[Die kommende Lutherbibel.]** Ein competentes Urtheil über die kommende Lutherbibel finden wir von dem bekannten liberalen Domprediger Schenkel in Bremen in dem dortigen Protestantenblatt, welchem wir Folgendes entnehmen:

„Seit dem Erscheinen der sogenannten Probebibel, diesem verhängnißvollen Geschenk des Lutherjahres 1883, hat, wie man hört, die Eisenacher Bibelconferenz eifrig an der Verbesserung des Luthertextes weiter gearbeitet. Nur selten zwar drang eine Nachricht über ihr Werk in die Oeffentlichkeit, was auch zunächst gar nicht erwartet werden konnte. Denn wollten die Herren nur einen geringen Theil aller Vorschläge, Wünsche, Beschwerden und Proteste lesen, welche wohl ganze Wagenladungen einnahmen, so fanden sie zum Schreiben keine Zeit. Feurige Bewunderer hatte ja dieser verbesserte Text kaum gefunden, dafür Gegner aus allen Lagern neben einigen kühlen Vertheidigern. Nur einige Deutsch-Philologen berühmten den alterthümlichen Stil. Es scheint nun, daß der alterthümliche Ton der Sprache, welcher viele Leser zunächst entsetzte, aus der neuen Bibel ziemlich beseitigt wird. Auch das Verhältniß der neuen Uebersetzung zum Urtext scheint an vielen Stellen ein besseres zu werden. Jedermann weiß, daß Luthers Bibelübersetzung von Uebersetzungsfehlern wimmelt. Luther freilich ist dies kaum zu verdenken; einmal waren die gelehrten Hilfsmittel seiner Zeit gering und zum andern war Doctor Martinus kein Gelehrter. Als Urtheil der neuen Uebersetzung [illegible] Stellen Unübertreffliches geleistet, aber an ebenso vielen einen falschen Sinn gegeben. Da wäre es natürlich Aufgabe der Revision gewesen, alles Gute zu erhalten und alle Fehler zu verbessern. Die Probebibel that das nicht. [illegible]

* **Aus Sachsen**, 24. Oktbr., wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: „Unsere Militärvereine scheinen für die nächste **Reichstagswahl** bereits mobil zu machen, denn daß sie bei dieser Wahl wieder in Reih und Glied ihre „patriotische Pflicht" thun werden, ist selbstverständlich. In einer Bezirksversammlung der Militärvereine des Bezirks Plauen wies der Bezirksvorsteher darauf hin, daß der König Albert den Militärvereinen für die werthvollen Dienste bei den Wahlen gedankt und gelegt habe, daß in Sachsen der günstige Wahlausgang durch den Patriotismus der sächsischen Militärvereine veranlaßt sei. Wie das „Chemnitzer Amtsblatt" berichtet, wurde sodann in der Plauenschen Bezirksversammlung „den Kameraden warm an Herz gelegt, durch getreue Anlehnung an jene Worte allezeit für das Vaterland einzutreten".

Coburg, 26. Okt. Fürst **Ferdinand von Bulgarien**, der (wie schon gemeldet) gestern Nachmittag um 2 Uhr incognito als Graf Murany hier eintraf, stattete kurz darauf dem Herzog Ernst im Palais einen nahezu dreiviertelstündigen Besuch ab. Die Besprechung des Fürsten Ferdinand mit seinem Onkel, dem Chef des Hauses, fand unter vier Augen statt. Um 6 Uhr war Familiendiner im Palais, nach dessen Aufhebung Fürst Ferdinand noch gegen zwei Stunden bei seinem Onkel verweilte. Auch die Gruft seines Vaters in der katholischen Kirche zu St. Augustin be-

---

Sie hielt ihre Arme um seinen Nacken geschlungen und ihr Kopf lehnte sanft, in innig scheinender Hingebung, an seinem Halse; seine breite dunkelgefärbte Hand lag auf dem glänzenden Kastanienbraun ihres Haares, etwas ungeschickt wie eine täppische Bärentatze, aber die Haltung drückte alle Zärtlichkeit aus, deren er wohl fähig war; und über sein Antlitz goß sich ein wahrhaftes Glücksflammen.

Scharf hob sich die von dem Kronleuchter beschienene Doppelgestalt gegen das grüne Dämmer des am entgegengesetzten Ende des Saales geöffneten Wintergartens. Alles still hier innen, nur aus dem Gebüsch der Palmen und exotischen Pflanzengruppen drang geheimnißvolles Knistern und Flüstern herüber, als neckten sich dort gute, freundliche Genien. Ja, ein Bild, das in seiner Ungewohnheit den alten Diener wohl zurückschrecken konnte!

Wie war es gekommen? Sie waren, nachdem sie in ihrer Kinderbefangenheit die neuen Räume durchirrt, alle Wände angeschaut, in den Nischen gestanden und wie rathlos, ja heimathlos hin und her gewandert waren, auf der mit Teppichen belegten Wendeltreppe nach dem Speisesaal gelangt. Bisher waren es nur Rufe der Ueberraschung und allerlei verlegen klingende Bemerkungen gewesen, die von Lippe zu Lippe geirrt — schien es doch, als ständen sie sich hier in ihrem gemeinsamen Heim fremder einander gegenüber, als während der Unruhe ihrer Reise. Plötzlich, im Angesicht des gedeckten Tisches, der mit seinen beiden Couverts bei allem Glanz zu rückhaltloser Traulichkeit aufzufordern schien, lag ihm eine Frage auf die Lippen.

Jene Frage, ja der er seit dem ersten Tage ihrer Nähe immer wieder zurückgedrängt, die aber nie zu dem Muth eines gesprochenen Tones hervorgewagt, jene so selbstverständliche, für junge Eheleute, die doch freier Wille und kein äußerer Zwang zusammengeführt, doppelt selbstverständliche Frage.

Und er hatte seine beiden Hände nach ihr ausgestreckt, mit einem Ruf, der fast wie ein Flehen klang:

„Sag, bist du zufrieden? Bist du . . .

Doch das Wort „glücklich" wollte nicht heraus. Da war sie auf ihn hingestürzt und hatte ihre Arme um seinen breiten Nacken geschlungen, und ihr Kopf, ihr süßduftender Kopf lag an seinem Halse hingeschmiegt.

Das hatte er nicht erwartet! — nicht solches stumme Bekenntniß, das mehr zu sagen schien als Worte. Gott, o Gott, das nicht! Bisher war dergleichen nie geschehen und er hatte es ja auch nicht erwartet! O, er wäre ja zufrieden gewesen mit einem einfachen „Ja!", mit einem Blick aus ihren Augen, der dies „Ja" bedeutete. Und nun lag sie hingegeben an seinem Halse. Es war zu viel! — es überwältigte ihn. Jetzt erst durfte er sie sein nennen, und in dieser Minute beschwor er sich, daß sie sein bleiben sollte, daß er sich dies sein Eigenthum zu bewahren wissen werde — wehe dem, der daran tastete! Unwillkürlich zuckte es in der gutmüthigen Bärentatze, die auf ihrem Haare ruhte, wie eine geheime Drohung.

Bald nachher ging, alle anderen Gerüchte dementirend, die Kunde durch das Haus, daß von einem gegenseitigen „Anmopsen", wie der Portier sich ausdrückte, durchaus keine Rede, daß die Herrschaft vielmehr in fröhlichster, ja neckischer Laune sich einander bei Tische gegenüber säße — ja, nun hörte man deutlich das perlartige, glockenhelle Lachen der gnädigen Frau, von dem sonoren Klang seines vollen Organs begleitet. Und ein Hauch des wohligen Behagens schien sich mit den Tönen dieses Lachens durch das Haus zu breiten.

Warum sollten sie nicht glücklich sein? Sie im Besitze des besten Mannes, der sie auf den Händen tragen wird — er im Besitze des zugleich schönsten und liebenswürdigsten Wesens! Liebe . . . ach so, die Liebe! An das Wort war bisher noch nicht getastet worden. Vielleicht würden sie auch danach noch die Hände ausstrecken — doch hat das noch Zeit! (Forts. f.)

suchte er vor seiner Abreise, welche um 10¾ Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge erfolgte. In der Begleitung des Fürsten befanden sich Hofrath Fleischmann und vier bulgarische Cavaliere.

Frankfurt a. M., 23. Okt. Zu einer **Stadthalle** ist die ehemalige Dominikanerkirche umgebaut worden. Von der Stadtverordnetenversammlung forderte nun dieser Tage der Magistrat einen Credit von 4760 Mk. für Mobiliarbeschaffung für die Stadthalle und ließ dabei mittheilen, daß die Benutzung der letzteren auch gegen Miethe gestattet sein werde, „jedoch **unter Ausschluß politischer Versammlungen**". Dieser Vorlage traten verschiedene Stadtverordnete energisch entgegen. Sie wiesen darauf hin, daß es in Frankfurt an einem Saal fehle, der 600 und mehr Personen fasse, daß der Saalbau zu politischen Versammlungen schon seit langer Zeit nicht hergegeben werde, daß die Arbeiterpartei ein Lokal für ihre Versammlungen kaum noch finde, da die Wirthe sich scheuten, ihre Räume herzugeben, daß in Mainz die Stadthalle jeder Partei gegen Zahlung zur Verfügung stehe, daß die Stadt die Pflicht habe, ein neutrales Lokal zu schaffen u. s. w. Vergebens erschöpfte der Oberbürgermeister Miquel alle Brunnen seiner Beredsamkeit. Die Versammlung bewilligte die Forderung von 4760 Mark nur unter der Bedingung, daß die Stadthalle auch politischen Vereinen zugängig sei.

Braunschweig, 23. Oktober. In den nächsten Tagen wird das hiesige Oberlandesgericht in dem seit fast 20 Jahren schwebenden **Prozeß Civry** das Erkenntniß abgeben. Es handelt sich in erster Linie darum, ob die Gräfin Civry als natürliche Tochter des Herzogs Karl II., des Goldonkels der Stadt Genf, anzuerkennen ist. Man meint, daß das Erkenntniß zu Gunsten der klägerischen Partei ausfallen wird.

München, 25. Oktober. Der Specialausschuß der Kammer der Abgeordneten zur Vorberathung der Vorlage über die **Abänderung des Malzaufschlags** genehmigte einstimmig die fortdauernde Erhebung des Malzaufschlags in der heute beschlossenen Höhe an Stelle der alljährlichen Neu-Festsetzung und nahm sodann das ganze Gesetz mit allen gegen 3 Stimmen an.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 25. Oktbr. In der Sitzung des Finanzausschusses erklärte der **Ackerbau-Minister** Graf Szapary, daß die Regierung wegen der **Aufhebung des deutschen Schweine-Einfuhr-Verbotes** die nöthigen Schritte gethan habe. Eine Hauptbedingung für die Aufhebung des Verbotes sei, daß die Steinbrucher Borstenvieh-Märkte seuchenfrei blieben. Dies sei bis jetzt gelungen, wodurch die inzwischen eingetretenen Erleichterungen ermöglicht worden wären. Die Regierung werde in dieser Richtung auch ferner das ihrige thun. (W. T.)

England.

London, 25. Oktober. **Lord Salisbury** erklärt gegenüber den Gerüchten von **Gewaltthätigkeiten auf der Insel Kreta**, der dortige englische Consul habe verschiedene Plätze der Insel besucht, um sich über den gegenwärtigen Stand der Verhältnisse zu informiren. Das Ergebniß seiner Nachforschungen zeige, daß die von den Blättern gebrachten Nachrichten stark übertrieben, und die Gerüchte über Vergewaltigung von Frauen ganz unbegründet sind. Der Gouverneur macht alle Anstrengungen, um jede Art von Ausschreitungen zu verhindern. (W. T.)

London, 25. Oktbr. Die **Gesandtschaft des Sultans von Zanzibar** sprach im Laufe des Nachmittags in Begleitung Evan Smiths, des großbritannischen Consuls in Zanzibar, im Auswärtigen Amte vor. Consul Smith führte die Gesandten bei Lord Salisbury ein, der sich etwa eine Viertelstunde mit denselben unterhielt. Morgen folgt ein Besuch von Schloß Windsor, Dienstag fährt die Gesandtschaft zur Audienz bei der Königin nach Schloß Balmoral. (W. T.)

Brighton, 25. Oktober. Bei der hier stattgehabten **Deputirten-Nachwahl** wurde Loder (cons.) mit 7132 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat Sir Robert Peel (liberal) erhielt 4625 Stimmen. (W. T.)

Bristol, 25. Okt. Der **Strike der Dockarbeiter** ist heute beendet, da die Forderungen der Arbeiter bewilligt worden sind. (W. T.)

Aegypten.

Kairo, 25. Okt. (Telegr. des Reuterschen Bur.) Der Ueberschuß der Staatseinnahmen beträgt gegenwärtig 620 000 Pfd. Sterl., übersteigt mithin den Ueberschuß des Vorjahres um mehr als 100 000 Pfd. (W. T.)

Japan.

Yokohama, 25. Oktbr. Das japanische Cabinet hat seine Entlassung gegeben. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. Oktbr. Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen **Emin Pascha-Comités** beschloß in seiner heutigen Sitzung, das Emin Pascha-Comité zum 30. Oktbr. zusammenzuberufen.

— Die „Köln. Ztg." theilt aus **Hannover** aus bester Quelle mit, daß die Frage der **Redemptoristen** auch bei der jüngsten Anwesenheit des **Kaisers** in Hannover zur Sprache gekommen ist und daß sich dabei der **Kaiser** zu mehreren Herren aufs entschiedenste gegen die Rückberufung ausgesprochen hat, die nur ein Vorläufer der Rückkehr der Jesuiten sein und dem religiösen Frieden in Deutschland nicht zum Nutzen gereichen würde.

— Aus **Jena** wird gemeldet, daß keinerlei Privatverhandlungen zwischen dem Rechtsanwalt **Harmening** und dem Herzog von **Coburg** wegen Beilegung des bekannten Prozesses wegen der Broschüre „Wer da?" stattgefunden haben.

— Der Pariser „Figaro" meldet aus Athen die **Verlobung des russischen Thronfolgers** mit der 1876 geborenen Prinzessin Maria von Griechenland.

— In **Petersburg** hat das Bankhaus A. Singer mit einer Filiale in Moskau den Concurs angemeldet. Die Passiva betragen 195 000 Rubel.

Ludwigslust, 26. Okt. Der **Großherzog**, die Großherzogin und die Großfürstin Maria Pawlowna sind heute nach **Cannes abgereist**.

Frankfurt a. M., 26. Oktober. Oberbürgermeister **Dr. Miquel** hat nach dem „Frankfurter Journal" auf jede **Wiederwahl** zum Reichstage **verzichtet**. Man werde allerdings versuchen, diesen Verlust von der Partei und dem Reichstage abzuwenden, gäbe sich aber großen Hoffnungen nicht hin, dagegen werde sich Bennigsen wieder aufstellen lassen.

München, 26. Okt. Bei Berathung des Etats des Aeußern in der **Kammer** bemängelte der Abg. Beckh-Nürnberg den **Werth der Gesandtschaften im Auslande**, deren Thätigkeit nicht den Kostenaufwand entspräche. Minister Crailsheim erklärte die Etats für die Gesandtschaften für zu gering bemessen; niemals würden sich die Kammermehrheit und die Minister bereitfinden, der bairischen Krone den Verzicht auf das Gesandtschaftsrecht zuzumuthen; es würde einen eigenthümlichen Eindruck im Auslande hervorrufen, gerade bei den jetzigen Verhältnissen die bairischen Gesandten in Paris und Petersburg abzuschaffen. Hierauf wurde die Forderung für das Gesandtschaftshotel in Berlin, der gesammte Etat des Aeußern und die Nachweisungen des Bahnetats ohne Debatte bewilligt.

Wien, 26. Oktober. Es verlautet, Fürst **Ferdinand von Bulgarien**, der heute aus München hier eingetroffen ist, werde sich morgen nach Ebenthal zu seiner Mutter begeben, wo er zwei Tage verbleibt, und dann nach Sofia zurückreist.

Prag, 26. Oktober. Im Landtage erklärte heute in Beantwortung zweier Interpellationen der Jung-Tschechen der **Statthalter Graf Thun-Hohenstein**, er glaube nicht, durch den Hinweis darauf, daß ein Abgeordneter, welcher zugleich Professor sei, die Interpellation wegen Auflösung des tschechischen akademischen Lesevereins mitunterzeichnet hatte, der Unverletzlichkeit der Abgeordneten zu nahe getreten zu sein; er habe es nur für seine Pflicht erachtet, an alle Factoren zu appelliren, welche berufen seien, die Studentenschaft von Gesetzwidrigkeiten abzuhalten. Bezüglich des Vorwurfs, daß er diese Interpellation in deutscher Sprache beantwortete, betone er, daß er stets den festen Willen gezeigt habe, jeder der beiden Landessprachen das gebührende gleiche Recht zu wahren. Er verweise jedoch auf die Geschäftsordnung, der zufolge er ebenso wie die Abgeordneten das Recht der freien Wahl der Landessprache bei den Verhandlungen auch für sich in Anspruch nehme.

Pest, 26. Oktbr. **Im Unterhause** brachte heute der Abg. **Franyi** (extreme Linke) den Antrag ein, den **Minister Fejervary** in **Anklagezustand** zu versetzen. Franyi wird seinen Antrag am 6. November motiviren.

Lille, 26. Okt. (Privattelegramm.) Abermals hat ein **blutiger Zusammenstoß** strikender Bergleute mit Cavallerie stattgefunden. 40 Arbeiter wurden dabei verwundet.

Rom, 26. Oktbr. (Privattelegramm.) **Crispis Gattin** und Tochter wurden bei ihrer Ankunft in **Syracus** ausgezischt und verhöhnt. Es kam zu einem großen **Tumult** und Schlägereien, mehrfache Verhaftungen wurden vorgenommen.

Belgrad, 26. Oktober. Die „**Amtszeitung**" erklärt den von der hiesigen „**Male novine**" nach auswärtigen Blättern nachgedruckten angeblichen **Brief des Königs Alexander an seine Mutter** für apokryph.

Athen, 26. Okt. (Privattelegramm.) Anläßlich der **Hochzeit** soll eine sehr umfangreiche **Amnestie** erfolgen.

Konstantinopel, 26. Oktober. Der **Sultan** bestimmte, daß Marschall Ali Nizami Pascha, der Präsident des Staatsraths Karifi Pascha, der Unterrichtsminister Munif Pascha und die Generale Achmed Pascha, v. d. Goltz und Strecker Pascha dem deutschen Kaiser bis zur Insel Tenedos entgegenfahren. In der Entsendung Streckers Paschas, der im Jahre 1869 dem nachmaligen Kaiser Friedrich hier zugetheilt war, liegt eine besondere Aufmerksamkeit seitens des Sultans.

— Das deutsche Centralcomité in Konstantinopel nahm gestern einstimmig eine von Julius Grosser und Musikchor Horn verfaßte Adresse an den Kaiser an und beschloß, dem Kaiser mit drei Schiffen bis San Stefano entgegenzufahren und zu Ehren der dienstfreien Herren des kaiserlichen Gefolges und der Marineoffiziere ein großes Diner, Tags darauf einen Commers zu veranstalten.

Petersburg, 26. Oktober. Der „Köln. Ztg." zufolge hat der **Zar** auf den Wunsch des Kriegsministers Wannowski und entgegen den Rathschlägen des Finanzministers Wischnegradski die **Vorauserhebung der ordentlichen Etatsgelder** auf fünf Jahre unter Zugrundelegung des jetzigen übermäßig hohen Etats angeordnet.

Zanzibar, 26. Oktober. (Wiederholt.) Von den **Banden**, mit welchen **Buschiri** die Landschaft Usaramo verwüstete, sind in den Kämpfen mit den Eingeborenen und der deutschen Schutztruppe **siebenhundert erschlagen**. Auf Seiten der Schutztruppe beträgt der Verlust sieben, darunter kein Europäer.

Am 28. Oktbr.: S.-A. 6.54, U. 4.33. **Danzig, 27. Okt.** M.-A. b. Tg., M.-U. 7.13.

Wetteraussichten für Montag, 28. Oktober, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Veränderlich wolkig mit Sonnenschein, zum Theil klar; Temperatur wenig verändert. Vielfach Reif und Nebel. Im Süden meist trüber Himmel.

Für Dienstag, 29. Oktober:

Wechselnde Bewölkung, sonnig, zum Theil klar, theils neblig; Temperatur kaum verändert. Im Süden vielfach bedeckt und trübe.

* **[Helaer Strandraub.]** Im November vergangenen Jahres strandete bekanntlich der englische Dampfer „Glencoe" — welcher, nachdem er in andere Hände übergegangen war, unter dem Namen „Johannes" kürzlich an der holländischen Küste verloren ging — vor Putziger Heisterneft und wurde darauf eines Theiles seiner aus Weizen bestehenden Ladung von Bewohnern der Halbinsel beraubt. Die Voruntersuchung in dieser Sache hat einen großen Umfang angenommen und konnte erst vor kurzer Zeit beendigt werden. Nunmehr ist die Anklage erhoben worden und zwar gegen 205 Personen, welche in den Ortschaften der Halbinsel Hela ihren Wohnsitz haben. Die Anklage lautet auf Diebstahl, Hehlerei und Unterschlagung. Der Monstreprozeß soll vor dem Schöffengericht in Putzig verhandelt werden, was allerdings manche bedeutende Schwierigkeit haben wird.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Versetzt sind: der Amtsrichter v. **Livonius** in Stuhm an das Amtsgericht in Marienburg, der Amtsrichter **Schmückert** in Bütow an das Amtsgericht in Polzin. Der Kaufmann und Consul August **Preuß** in Königsberg ist zum Handelsrichter daselbst, der Kaufmann und Stadtrath **Ipsen** in Königsberg zum stellvertretenden Handelsrichter daselbst ernannt worden.

* **[Beförderung.]** Dem Herrn Corvetten-Capitän z. D. **Rodenacker** in Danzig ist der Charakter als Capitän zur See verliehen worden.

* **[Bestätigung.]** Die im August von der Stadtverordneten-Versammlung vollzogene Wiederwahl des Herrn Bürgermeister **Hagemann** ist bestätigt worden.

* **[Schwurgericht.]** Als Vorsitzender der diesjährigen 6. und letzten Schwurgerichtsperiode, welche am 25. November beginnt, ist Hr. Landgerichtsrath **Arndt** ernannt worden. Derselbe war bis zum 19. d. Vorsitzender des in Elbing tagenden Schwurgerichts.

Z. **Zoppot**, 26. Oktober. Die Arbeiten zur Errichtung des **Luisendenkmals** auf dem Karlsberg in Oliva sind nun so weit vorgeschritten, daß am 31. d. die Vermauerung der Büchse, welche die Stiftungsurkunden, die allerhöchsten Cabinets-Ordres, das Mitgliederverzeichniß des Kriegervereins Zoppot etc. enthält, stattfinden kann. Von einer größeren Feier ist abgesehen worden und es werden nur Vertreter der königlichen Regierung zu Danzig, die Mitglieder des Kriegervereins, sowie einige geladene Gäste bei diesem Vorgange gegenwärtig sein, auch hat der Gesangverein von Oliva seine Theilnahme zugesagt. Nach vollzogener Einmauerung findet für die bei dem Bau beschäftigten Werkleute eine kleine Feier in dem am Fuße des Karlsberges belegenen Schweizerhäuschen statt, während die übrigen Theilnehmer sich zu einem gemeinschaftlichen Abendessen in Thierfelds Hotel in Oliva vereinigen werden. Die völlige Fertigstellung wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen, so daß die Enthüllung des Denkmals erst in einigen Wochen erfolgen wird.

ph. **Dirschau**, 26. Oktober. In der gestern abgehaltenen Sitzung **des landwirthschaftlichen Vereins Dirschau** wurden auf Ersuchen des Central-Vereins westpreußischer Landwirthe, eine Uebersicht des Ernteertrages pro 1889 aufzustellen, folgende Erträge pro Hectar festgesetzt: Winterweizen 1922 Kilogr. (Mittelernte 1831 Kilogr.), Winterroggen nach vorläufigen Ermittelungen 1561 Kilogr. (Mittelernte 1663 Kilogr.), Sommergerste 1942 Kilogr. (Mittelernte 1775 Kilogr.), Hafer 1844 Kilogr. (Mittelernte 1484 Kilogr.), Erbsen 1724 Kilogr. (Mittelernte 1448 Kilogr.), Kartoffeln 12 533 Kilogr. (Mittelernte 10 250 Kilogr.); der Ernteertrag ist also: Gerste, Erbsen und Kartoffeln ausgenommen, ein ungünstiger. Die Versammlung beschloß, den Centralverein zu ersuchen, auch für Dirschau die Gewährung von 25 Procent Frachtermäßigung für Torfstreu zu befürworten — diese Ermäßigung ist nämlich vom Ministerium für Landwirthschaft solchen Gegenden bewilligt worden, in denen Noth an Streumaterial herrscht. Die Torfstreu wurde von mehreren Landwirthen als ein vorzügliches Streumaterial empfohlen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Literarisches.

× „**Was aus ihr geworden ist.**" Eine Erzählung für junge Mädchen von **Johanna Spyri**. (Gotha, Friedr. Andr. Perthes, 1889.)

„Was soll denn aus ihr werden?" so lautete der Titel der letzten von Frau Spyri veröffentlichten Erzählung, an die sich „Was aus ihr geworden ist" als organische Ergänzung anschließt, jedoch, indem es den einfachen Lebensgang eines liebenswürdigen Mädchens zum erwünschten Abschluß bringt, auch als einzelnes Buch betrachtet verständlich ist. Nicht umsonst hat sich die Verfasserin einen geachteten Namen als Jugendschriftstellerin erworben. Das warme Herz, das gerade dieses literarische Gebiet als unerläßliche Eigenschaft erfordert, sie besitzt es nicht nur, sondern weiß es auch ihrer Heldin einzuhauchen, so daß die Erzählung, einfach wie sie ist, ohne daß ein Schwung der Phantasie in ihr bemerkbar wird, dennoch anziehend wirkt. Augenscheinlich lag es Frau Spyri daran, gegenüber den Zerrbildern, die die Mode leider nur zu häufig aus unseren höheren Töchtern macht, die Gestalt eines Mädchens hinzustellen, das inmitten der erhabenen Schönheit der Gebirgsnatur keusch in seinem Empfinden, unberührt von dem Schein und Flitter einer Talmi-Bildung heranwächst und, ohne sich in seiner schlichten Natürlichkeit durch Geistesgaben auszuzeichnen, durch die Kraft seines in Liebe starken, nur im Sorgen für Andere befriedigten Gemüthes geeignet wird, in Wahrheit die Stelle des Herzens in einem Hauskörper auszufüllen.

× **Silva Mariae, von H. Naydt.** (Hannover-Linden, Verlags-Anstalt von Karl Manz. 1889.) Augenscheinlich hat dem Verfasser nicht nur genaue Sach- und Ortskenntniß, sondern auch ehrliche Begeisterung für seinen Stoff die Hand geführt, als er diese Geschichte aus der Reformationszeit niederschrieb, um einer in religiös-kirchlichen Dingen lau gewordenen Zeit ein Bild dessen vorzuführen, wie die Vorväter einst Gut und Blut im Triebe nach Erkenntniß der Wahrheit darangesetzt haben. In Folge dieser lebendigen Wärme ist hier nichts von der trockenen Gelehrsamkeit zu spüren, die Büchern ähnlicher Art nur zu oft ihren Stempel — scheuen wir nicht das harte Wort: es ist jener der Langenweile — aufdrückt. Freilich wird trotzdem der naiv-mittelalterliche, mitunter etwas süßliche Ton der Dichtung nicht jedermanns Sache sein; anzuerkennen aber ist andererseits, daß die Personen, die sich, in ihrem Lieben und Hassen kräftig gezeichnet, von dem historischen Hintergrund abheben, nichts Modernes an sich tragen. — Die Erzählung spielt im Lauenburgischen, dessen landschaftliche Reize ansprechend und mit Naturgefühl geschildert sind.

⊙ Zu den schönsten und werthvollsten Büchern des bevorstehenden Weihnachtsmarktes gehört ohne Zweifel der diesjährige (elfte) Band der bei J. J. Weber in Leipzig erscheinenden längst rühmlichst bekannten „**Meisterwerke der Holzschneidekunst** auf dem Gebiete der Architektur, Sculptur und Malerei". Man weiß, daß jeder neue Band jeweilen die besten Bilder enthält, welche im Laufe der Jahre allmählich in der „Illustrirten Zeitung" erschienen sind. Mit Vergnügen findet man dieselben hier gesammelt, nachdem man wohl oft bedauert, daß einem dieses oder jenes Bild, das man lieb gewonnen hatte, mit der einzelnen Zeitungsnummer aus dem Gesichtskreise entschwunden war. Vernünftigerweise hat die Verlagshandlung von dieser Sammlung diejenigen Bilder ausgeschlossen, welche nur des actuellen Tagesinteresses wegen in der „Illustrirten Zeitung" Aufnahme fanden, aber, wie trefflich auch die Technik des Holzschnittes im einzelnen Falle sein mochte, ein dauerndes Interesse dennoch nicht für sich in Anspruch nehmen konnten. Die kleine Bildergalerie in dem prächtigen Foliobande setzt sich also zusammen aus Nachbildungen der hervorragendsten Kunstwerke alter und neuer Zeit. Die internationalen Kunstausstellungen bringen es mit sich, daß die Schöpfungen auf dem Gebiete der Malerei besonders zahlreich vertreten sind, ein Umstand, der den „Meisterwerken", insofern sie ihren Stoff aus der Kunst der unmittelbaren Gegenwart schöpfen, neben einem historischen auch einen hohen, man möchte sagen, tagesgeschichtlichen Werth verleiht. Jeder der 87 Holzschnitte, welche dieser Band enthält, kann geradezu ein Kunstwerk genannt werden, und man muß staunen, wie für einen geringen Preis eine so reiche Bildergabe in so vortrefflicher Ausführung und Ausstattung dargeboten werden kann.

Vermischte Nachrichten.

Paris, 26. Oktober. Der Bühnendichter **Emile Augier** ist nach langem Leiden heute **verschieden**. Der Körper wurde alsbald einbalsamirt. Die „Comédie française" hat den Hinterbliebenen eine Beileidsadresse gesandt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Schiffs-Nachrichten.

Newyork, 25. Oktober. (Tel.) Auf dem **Dampfer „Harrogate"**, mit Baumwolle von Savannah nach Reval befrachtet, brach **Feuer** aus, wodurch 1400 Ballen Baumwolle beschädigt resp. vernichtet wurden.

Briefkasten der Redaction.

F. Sk. hier: Nach § 61 des Gesetzes vom 5. Mai 1872 fallen die Kosten der löschungsfähigen Quittung dem Schuldner zur Last. Wo die Ausstellung der Quittung erfolgt, ist gleichgiltig.

F. St. hier: Ohne Angabe der Materie, die das betreffende Gesetz behandeln soll, ist die Anfrage nicht zu beantworten, da im Jahre 1879 sehr viele Gesetze in Kraft getreten sind.

Börsen-Depeschen der Danz. Zeitung.

Berlin, 26. Oktober.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 23. Oktober.

	Status v. 23. Okt.	Status v. 15. Okt.
Activa.		
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M berechnet M	763 862 000	758 950 000
2. Bestand an Reichskassensch.	18 249 000	17 774 000
3. Bestand an Noten and. Banken	9 135 000	10 348 000
4. Bestand an Wechseln . . .	576 925 000	598 382 000
5. Bestand an Lombardforder. .	73 174 000	89 654 000
6. Bestand an Effecten	4 380 000	4 344 000
7. Bestand an sonstigen Activen.	31 292 000	31 439 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefonds	24 435 000	24 435 000
10. Der Betrag d. umlauf. Noten	1 024 601 000	1 057 224 000
11. Die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	299 404 000	301 181 000
12. Die sonstigen Passiven . . .	412 000	422 000

Frankfurt, 26. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 267½, Franzosen 200⅛, Lombarden 107⅜, ungar. 4% Goldrente 86,70, Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 26. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 316,00, Franzosen 235,50, Lombarden 126,50, Galizier 191,75, ungar. 4% Goldrente 101,40. Tendenz: sehr fest.

Paris, 26. Oktbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 90,75, 3% Rente 87,50, ungar. 4% Goldr. 87,00, Franzosen fehlt, Lombarden 277,50, Türken 17,25, Aegypter 469,68. Tendenz: behpt. Rohzucker 88° 28,20, weißer Zucker per Okt. 32,00, per Nov. 32,00, per Oktbr.-Januar 32,20, per Jan.-April 33,25. Tendenz: matt.

London, 26. Oktober. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 1/16, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 92, Türken 17, ungar. 4% Goldrente 86⅛, Aegypter 92¾, Platzdiscont 3¾ %. Tendenz: sehr ruhig. Havannazucker Nr. 12 14, Rübenrohzucker 11⅛. Tendenz: träge.

Petersburg, 26. Okt. Wechsel auf London 3 M. 95,75, 2. Orientanleihe 99¼, 3. Orientanleihe 99⅜.

Newyork, 25. Oktober. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,81½, Cable-Transfers 4,88¼, Wechsel auf Paris 5,22½, Wechsel auf Berlin 94⅜, 4% fundirte Anleihe 127, Canadian-Pacific-Actien 69, Central-Pacific-Act. 35, Chic.- u. North-Western-Act. 112⅜, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 70, Illinois-Central-Act. 116, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 106⅛, Louisville- und Nashville-Actien 81½, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 29⅜, Newy. Lake-Erie West. second Mort-Bonds 104½, New. Central- u. Hudson-River-Actien 106⅛, Northern-Pacific-Preferred-Actien 73½, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 55½, Philadelphia- und Reading-Actien 44¾, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 56, Union-Pacific-Actien 67¼, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 31⅝. —

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 26. Oktbr. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 10,90/11,10 M Basis 88° Rendement incl. Sack franco transito Neufahrwasser je nach Qualität.

Magdeburg, 26. Oktbr. Mittags. Stimmung: ruhig. Oktober 11,40 M Käufer, November 11,35 M do., Dezbr. 11,50 M do., Januar 11,60 M do., Januar-März 11,75 M do.

Abends. Stimmung: stetig. Oktober 11,40 M Käufer, November 11,32½ M do., Dezember 11,45 M do., Januar 11,65 M do., Januar-März 11,77½ M do.

Produktenmärkte.

Königsberg, 25. Oktober. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. bunter russ. 125% 131, bes. 129, 130 M bez., gelber russ. 125% mit Roggen 133 M bez., rother 124% 178, 126/7% 181 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländ. 124% 152 M bez., russ. ab Bahn 112% bes 93, 115% 97, 97,50, 117% 100, 121% 104 M bez. — **Mais** per 1000 Kilogr. russ. 90 M bez. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große russ. 87, 87,50, 88, 88,50, 90, 91, 92, 93, fein 106 M bez., kleine Ger. 113 M — **Hafer** per 1000 Kilogr. 137, 140, 142 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße 128, russ. 115, Tauben 111, 112, 113, 114, 116, 118, groß 150 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. russ. Pferde- 128 M bez. — **Wicken** per 1000 Kilogr. 125, russ. bes. 110 M bez. — **Buchweizen** per 1000 Kilogr. russ. 103 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilo hochfeine russ. 190, 191 M bez., feine russ. 165, 170, 175 M bez., mittel russ. 152, 154, wack 128, 130, 133, 134, warm 114, 118 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. russ. 198,50, 203, 210, 215, 216 M bez. — **Dotter** per 1000 Kgr. Senf russ. braun 165 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 51½ M bez., nicht contingentirt 31¾ M Gd., per Oktbr. contingentirt 52 M Br., nicht contingentirt 32 M Br., per Nov.-März nicht contingentirt 32 M Br., per Frühjahr nicht contingentirt 32½ M Br., kurze Lieferung contingentirt 51½ M bez. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Butter.

Hamburg, 25. Oktbr. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Freitags-Notirung hamburgischer Importeure und Exporteure. Netto-Preise. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 108—110 M, 2. Klasse 105—107 M, 3. Klasse 100—105 M per 50 Kilogr. Netto-Gewicht, reine Tara, frachtfrei Hamburg. Als Ueberpreise wurden 1 M bis 5 M mehr bezahlt. — Tendenz: flau.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter 100—105 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 95—95 M, livländische und estländische Meierei-Butter 95—100 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 65—70 M unverzollt, finnländische Sommer- 75—80 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 40—70 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M unverzollt.

Flauere englische und inländische Berichte, sowie niedrigere Angebote drückten unsere heutige Notirung 2 M herunter, wirklich tadelfreie, frische Waare ist ziemlich geräumt, aber viel fehlerhafte stehen geblieben. Gelagerte Hofbutter ist schlecht verkäuflich und in letzteren Tagen mehr davon geliefert. Fremde Butter im Freihafen geschäftslos bei gedrückten Preisen. Von Amerika keine neuen Zufuhren.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zur Verbesserung von Suppen, Saucen u. Gemüsen sollte in keinem Haushalt **Kemmerich's** Fleisch-Extract fehlen.
Das Beste ist stets das Billigste!

Hermann Guttmann,

No. 64. Langgasse No. 64.

Montag, den 28. d. Mts. beignnt mein diesjähriger

AUSVERKAUF.

Die zum Ausverkauf gestellten Waaren verkaufe nur gegen Baar.

Zu besonders vortheilhaften Weihnachtsgeschenken geeignet, empfehle nachstehende Artikel:

Artikel	Mk.	Artikel	Mk.
Eine Partie Mädchen-Capotten	0,75	**Eine Partie Oberhemden**	3,—
- - **Damen-** -	1,25	- - **Chemisettes**	0,50
- - **grosse Taillen-Tücher**	3,—	- - **Herrenkragen, 4fach Leinen in 6 Façons p. Dtz.**	3,—
- - **kleine Chenille-** -	1,—	- **Manchetten, 4fach Leinen p. Dtz.**	5,—
- - **Winter-Taillen**	2,50	- **Herren-Cravattes, Westen und Regattes**	0,30
- - - - **garnirt**	3,—	- - **Damen- und Kinderkragen**	0,20
- - **Mädchen-Pelzmützen**	1,25	- - **schwarzseidene Schürzen**	1,50
- - **Damen-** -	2,—	- **Mädchen- und Damen-Schürzen, bunt à**	0,25—1,—
- - - **Pelzmuffen**	2,—	- - **Kleider-Atlasse und Sammete in allen Farben p. m**	1,—
- - - - **Boas**	1,50	- - **gestickte Streifen**	enorm billig
Muffe, Mütze, Kragen in Plüsch und Krimmer die ganze Garnitur	1,50	- - **Band-Reste**	enorm billig
Eine Partie Tricot-Handschuhe mit Futter	0,40	- - **Rüschen-Reste**	enorm billig
- - **seidene Kinder-Tücher**	0,50		
- - - **Damen-**	1,—		
- - - **Herren-**	1,50		
- - **halbseidene**	0,30		

(877

Neu! Guttmanns Corset (Fischbein) Façon „Clemenceau", verkaufe von heute ab für Mk. 2,50.

Garnirte Damen- und Kinderhüte verkaufe der vorgerückten Saison wegen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Vorstadt Langfuhr, Blatt 54 auf den Namen der Frau **Hulda Friederike Lutze, geb. Albrecht**, eingetragene, in Langfuhr Nr. 11 belegene Grundstück

am 9. Januar 1890,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Pfefferstadt, Zimmer 42 versteigert werden. (909

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 12 Ar zur Grundsteuer, mit 1260 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer 43 eingesehen werden.

Danzig den 18. Oktober 1889.
Königl. Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Gesellschaftsvermögen der Kaufleute **Adolf Sternfeld** und **Peter Sikorski** (in Firma **Sikorski & Sternfeld**) von hier wird zur Beschlußfassung über einen weiteren Unterstützungsantrag der Gemeinschuldner eine Gläubigerversammlung auf

den 6. November d. J.,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, berufen. (908

Danzig, den 22. Oktober 1889.
Königliches Amtsgericht XI.

Ich habe mich in Danzig als

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Mein Bureau:
Langenmarkt Nr. 38
(Ecke Kürschnergasse).

Neumann.

Tanzunterricht.

Dienstag, 5. November beginnt der Unterricht eines Tanzcirkels für Vorgeschrittene, im Saale Brodbänkengasse 44, Junkerhof, und bin ich zur Annahme von Schülern in meiner Wohnung, Langgasse 65, Saal-Etage, bereit. (627

S. Torresse,
Langgasse 65, Saal-Etage, vis-a-vis der Kaiserl. Post.

Speise-Kartoffeln

pro Centner 1 M 50 ₰ werden ins Haus geliefert. Proben im Hotel de Berlin. (899

Bertram-Rexin.

Almeria-Weintrauben,

empfehlen billigst

Bracklow & Janicki,
I. Damm 22/23. (905

Zu außerordentlich billigen Preisen:

Feinste marinirte Heringe, feinster Rollmops, beides in Milchsauce, erstere auch pikant garnirt, **Aal in Gelée, Bismark-Heringe, Delicateß-Ostsee-Heringe, Delicateß-Heringe** ohne Gräten in Mixed-Pickles in Blechbüchsen, **Neunaugen, französische Sardinen in Oel,** in ¼ und ½ Büchsen, per Büchse 55, 60, 80, 110 und 180 ₰, **echt Stavanger Appetit-Sild** in ½ und ¼ Büchsen, feinste Marke **Anchovis, russische Kron-Sardinen** in Gläsern und ausgewogen,

Corned Beef,

amerikanische Rinder- und Frühstückszungen zu billigsten Preisen empfiehlt

Rudolf Baecker,
Inhaber Egmont Reischke, **Holzmarkt 22.** (911

Mit 1. Oktober habe ich mich hier als

pract. Zahnarzt

niedergelassen. Meine Wohnung befindet sich

Langgasse 27, erste Etage.

Sprechstunden: Vormittags 9—12 Uhr, Nachmittags 2—6 Uhr, für Unbemittelte: Vormittags 8—9 Uhr.

G. Merres,
approb. Zahnarzt.

9080)

Giese & Katterfeldt,

Langgasse 74.

Wir empfehlen neu eingegangene

Kleiderstoffe, Seidenstoffe u. Wintermäntel

zu billigsten Preisen.
Anfertigung von **Costumes** und **Mänteln** schnellstens. (886

Hugo Siegel,

Pianoforte-Fabrik, Danzig,
Heil. Geistgasse 118,
empfiehlt

kreuzsaitige Flügel und Pianinos,

vorzüglichster Eisenconstruction solider Arbeit, edlem vollen Ton, zu billigsten Preisen. (523

Weltberühmt sind die Dogskin Handschuhe, doppelt gesteppt, unzerreissbar. Für den Winter sind dieselben aus stärkerem Leder gearbeitet. Bis jetzt sind dieselben noch von keinem anderen Fabrikat an Eleganz und Haltbarkeit übertroffen. Zu haben für Damen und Herren bei

A. Hornmann Nachfl.,
V. Grylewicz.
51. Langgasse, nahe dem Rathhause.

Die Piano-Fabrik

von

C. Weykopf,
Jopengasse 10,

empfiehlt ihr gediegenes, seit 40 Jahren bewährtes Fabrikat in kreuz- und geradesaitigen Pianinos mit der Neuzeit entsprechenden Constructionen, wie Metallrahmen, metallgepanzertem Stimmstock 5 Spreitzen etc. und bisher unübertroffener Klangschönheit. Lieferant der meisten Seminarien Ost- und Westpreußens. Vertreter allererster Firmen Deutschlands. (906

Nach Stavanger u. Bergen

S|S. Carl
Expedition 30./31. cr.
Güteranmeldungen erbittet
E. Jörgensen,

Anerkannt gediegener

Buchführungs-Unterricht

in kürzestem Zeitraum (doppelte italienische auch einfache), sowie Uebernahme von

Geschäftsbücher-

Einrichtung, Führung, Abschließung und Revisionen sorgfältig, discret und billig durch (867

Gustav Illmann,
Milchkannengasse Nr. 32 IV.



Beschäftigungs-Gesuch.

Erfahrener Kaufmann, 40 Jahre alt, der sein Geschäft freiwillig aufgegeben, sucht Beschäftigung, gleichviel welche Branche, auch im Lager oder Fabrik. Allerfeinste Referenzen stehen zur Seite. Caution in jeder Höhe vorhanden.

Offerten unter Nr. 870 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Kellnerlehrlinge sucht Rudolf Braun, Breitgasse 127.

Ca. 1000 Ctr. Kumst

sind billig zu verkaufen, auch in kleineren Quantitäten Langgasse 35, Hof part. H. Spack. (888

2 junge zahme Fischottern (3 M. alt), sind zu verkaufen
Dom. Mehlken b. Seefeld.

Das früher von Sikorski u. Sternfeld benutzte Laden-Lokal Kohlenmarkt 11 ist vom 1. Januar 1890 ab auf längere Zeit weiter zu vermiethen.

Näheres beim Concurs-Verwalter (9369

R. Block,
Frauengasse 36.

Kleider-Lamas

für Kostüme und elegante Damen-Schlafröcke empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Paul Rudolphy,
Langenmarkt 2.

Billigste Bezugsquelle für **Kurzwaaren und Futterstoffe.**

Corsets,

moderne, neueste Façons sind zum Ausverkauf gestellt.

Paul Rudolphy,
Langenmarkt 2.

Wollene Phantasie-Artikel. Strümpfe und Socken.

Strickwolle,

anerkannt beste Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen

Paul Rudolphy,
Langenmarkt 2. (894

Specialität: Damen-Kleiderstoffe.

Specialität: Wäsche-Ausstattungen.

Loubier & Barck,

Danzig,
76, Langgasse 76.

Große Partieen wollener Kleiderstoffe

haben wir der vorgerückten Saison wegen bedeutend im Preise heruntergesetzt und empfehlen als besonders preiswerth:

Damentuche in prachtvollen Farben à Mtr. 0,90 Mk.
Croisé, reine Wolle " " 1,25 "

In der Seidenstoff-Abtheilung

bieten unsere couleurten reinseidenen

Merveilleux, 52 Cmtr. breit, Mtr. 3,00 Mk.,

Gelegenheit zu sehr vortheilhaften Einkäufen.
Merveilleux noir, 52 Cmtr. breit, à Mtr. 1,75 M bis zu den theuersten Qualitäten.

Streng reelle Bedienung. **Feste Preise.**

(897

H. Fränkel,

Langgasse Nr. 26, am Polizeigebäude,
empfiehlt

Filzhüte, farbecht, deutsches Fabrikat, so vie von den renommirtesten Wiener Hutfabriken zu Original-Fabrikpreisen. **Hutmacher-Filzschuhe.** Pantoffel u. Pelzhandschuhe.

Regenschirme in Seide-Imperial von 5 M an, in Gloria von 2,75 M an. Baumwollenzeug 1 M, mit hochfeiner Ausstattung und den neuesten Stöcken. Reparaturen und neue Bezüge schnell, sauber und billigst.

Pelzwaaren, trotz der enormen Preissteigerung noch zu billigen alten Preisen. **Muffs, Kragen und Baretts, Fußtaschen,** sowie alle vorkommenden Pelzarbeiten billigst.

Mein

Herren-Confections-Geschäft

befindet sich jetzt

Langgasse Nr. 66 I,
vis-a-vis der Kaiserlichen Post.

A. Fünkenstein.

(762

Würzburger Hofbräu

empfiehlt 20 Flaschen Mk. 3

Oscar Voigt, Langenmarkt 13.

9631)

Preußischer Beamten-Verein.

Versammlung der Mitglieder nebst Damen und Gästen am

Mittwoch, 30. Oktober d. J.,
Abends 8 Uhr,
im

Deutschen Gesellschaftshause
Heilige Geistgasse 107.

Geschäfts-Mittheilungen und Vortrag des unterzeichneten Vorsitzenden über die Thätigkeit des Westpreußischen Fischerei-Vereins.

Der Vorsitzende.
Fink.

Milchkanneng. 15, II ist e. eleg. möbl. Vorderz. u. Comt. z. v.

Hl. Geistg. 24 1 möbl. Zimmer m. Kabinet sofort zu vermieth. Auf Wunsch Burschengelaß. (775

Hypothekenkapitalien zur 1. Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Langenmarkt 37, I. (9370



Gambrinushalle

Danzig,
Ketterhagergasse 3,
empfiehlt

seine Lokalitäten,
speciell
Familien-Salon parterre, Billard- und Spiel-Salons I. Etage,
hohe und luftige Räume,
Ausschank von
Münchener Zacherlbräu und Elbinger Märzen-Bier.
Gute Küche.

907) **W. Hauer.**

Café Nötzel.

Frei-Concert von meinem als ganz vorzüglich anerkannten Orchestrion.

Kaiser-Panorama.

9. Reise:
Rom III.

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 27. Oktober 1889:
Zum 2. Male
Vorführung der

Fontaines lumineuses
(Wunder-Fontaine)

Sensations-Objekt auf der Pariser Weltausstellung.

Marmorbilder und Gruppen nach berühmten Statuen und Kunstwerken moderner Meister.

1. Bild: **Venus Capua,** ant. **Venus von Arles,** ant. (Paris). **Flora** (Canova).
2. Bild: **Venus von Milo,** ant red. (Collas). **Nymphe** Anchyrrhoë, ant. **Venus u. Adonis** (Canova).
3. Bild: **Venus nach dem Bade,** red. (Collas). **Nymphe nach dem Bade** (Falconnet). **Die drei Grazien.**
4. Bild: **Deutschlands Schutz und Wehr. Germania. Borussia. Wacht am Rhein.**

Musik eigens hierzu componirt vom Kaiserlich Russischen Hof- und General-Musikdirector Hermann Fliege,
sowie
Auftreten sämmtlicher neu engagirten Künstler Specialitäten.
Erhöhte Preise.

Montag, den 28. Oktober 1889
Gr. Extra-Vorstellung
und Vorführung der
Fontaines lumineuses.

Lithographische Anstalt

von

Fr. Haeser,
Hundegasse 52,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Visitenkarten, sowie Drucksachen jeder Art.

L. 50. War Donnerstag verreist, bitte Sonntag oder Montag 5 Uhr an derselben Stelle. (901

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig
Hierzu eine Beilage.

! ! !

(Nachdruck verboten.)

Von Heinrich Landsberger.

„Ich hoffe also, daß Sie mich verstanden haben, lieber Harvey", beschloß Mr. Benjamin Wadworth, Besitzer und Verleger des „Saint Louis Review" seinen halbstündigen Vortrag. — „Sensation, das ist es, was wir brauchen, und noch einmal Sensation! Der „Wackley" wächst uns fast über den Kopf. Wir müssen ihn schlagen. Hören Sie, wir müssen! In acht Tagen läuft das Quartal ab. Wir werden uns deshalb zu beeilen haben. Sie sind aber ein tüchtiger Mensch, lieber Harvey, daß heißt, wenn Sie wollen, und ich lege deshalb vertrauensvoll unsere Zukunft in Ihre Hände."

„Aber ich kann mir doch einen neunfachen Raubmord, oder einen Einbruch in die Bank von Saint Louis nicht aus den Aermeln schütteln", warf der gute Harry Harvey schüchtern ein.

„Was heißt, Sie können nicht!" brauste Mr. Wadworth entrüstet auf, — „wozu habe ich meine Redacteure? Etwa um entflogene Papageien, um das Fest der goldenen Hochzeit unseres allverehrten Mitbürgers X. Y., oder einen plötzlich irrsinnig gewordenen Schneidergesellen zu registriren? Zahle ich Ihnen dafür viertausend Dollars Gehalt? Dann hätte ich einen Reporter an das Redactionspult gesetzt. Von meinen Redacteuren muß ich eben etwas verlangen dürfen."

„Etwas — nennen Sie das", jammerte der arme Mr. Harvey — „wenn sich nun aber keine Wohlthäter finden, die sich zu einem Raubmorde oder einem Bankdiebstahl herbeilassen ...."

Unwillig unterbrach ihn Mr. Wadworth. „Sie erzählen mir fortwährend dasselbe", sagte er — „kann es denn nicht etwas anderes sein? Ein Attentat auf den Gouverneur, ein Eisenbahnüberfall oder auch ein gesellschaftlicher Skandal? Ganz besonders ein solcher. Wir haben ohnehin lange keinen gehabt und die Zeitungsleser von Saint Louis lechzen darnach wie die Kinder Israels nach Manna in der Wüste. Ein Skandal! Sehen Sie, das wäre es! Natürlich müßte es eine Originalnotiz sein. Aber das ist ja selbstverständlich. Und jetzt vor dem Quartalsschluß. Unsere Auflage steigt um fünftausend, der „Wackley" ist glorreich geschlagen und der alte Ruhm des „Review" ist von neuem und glänzend besiegelt. Ein Skandal — wiederhole ich Ihnen!"

Und Mr. Wadworth war von seiner Idee derart hingerissen, daß er erregt von seinem Lehnstuhl aufsprang, dabei eines der wichtigsten Utensilien der Redaction des „Saint Louis Review", nämlich die Gummiflasche umstieß und im Vorgefühl des Triumphes sehr echauffirt das Zimmer durchmaß.

„Man müßte also einen solchen Skandal erfinden!" meinte Mr. Harvey ziemlich naiv, indem seine Blicke träumerisch der rinnenden Flüssigkeit folgten.

„Erfinden?" Mr. Wadworth blieb wie vom Donner gerührt vor dem Fragenden stehen. „Erfinden?" wiederholte er — und schlug voll Erbarmen die Hände zusammen — „aber Harvey, so kommen Sie doch zu sich, wir leben im Jahre 1889. Man glaubt nicht mehr an Märchen in unserer Zeit. Die Namen müssen wir nennen, die Namen der Betheiligten. Die Geschichte muß passirt sein!"

„Aber unsere Stadt ist von einer verzweifelten Moral", stöhnte der bedauernswerthe Mr. Harvey.

„Dann sehen Sie zu, wie Sie fertig werden!" gab Mr. Wadworth trocken und unbewegt zurück — „wozu zahle ich Ihnen die viertausend Dollars!"

„Und für viertausend Dollars soll ich zum Störer des allgemeinen Familienfriedens werden?" fuhr Mr. Harvey jetzt entrüstet auf.

Mr. Wadworth ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. „Ich zahle Ihnen zweitausend mehr", sagte er gelassen — „aber schaffen Sie mir die Thatsache. Und kurz und gut, Sie hören hiermit mein letztes Wort. Die Thatsache — oder Sie sind vom 1. Juli ab nicht mehr mein Redacteur."

Mr. Harvey wollte noch irgend eine Bemerkung machen, als es plötzlich an der Thür klopfte. Mr. Wadworth rief „Herein", worauf der Redactionsdiener auf der Schwelle erschien und dem Oberhaupte eine telegraphische Depesche überreichte. Mr. Wadworth öffnete, überflog das Blatt und nickte dann sehr befriedigt. Mr. Harvey konnte darüber eine Anwandlung des Erstaunens nicht unterdrücken, denn die Telegramme, die in der Redaction einliefen, pflegte er nach dem allgemein üblichen Gebrauch sonst immer selbst zu öffnen.

„Politik?" fragte er deshalb sondirend.

„Nur eine persönliche Sache", erklärte Mr. Wadworth und steckte das Telegramm in die Tasche — „Mr. Robert Copper wird morgen früh mit dem Courierzug aus Orleans eintreffen."

„Mr. Copper — der Eigenthümer des „Orleans News"!"

„Ganz recht!"

„In Sachen der Zeitung? Oder ist es indiscret, zu fragen?"

„Nicht im mindesten", erwiderte Mr. Wadworth sorglos. Dann sah er seinen Redacteur fest in die Augen und fügte hinzu:

„Er kommt in einer Familienangelegenheit. Er wird sich verloben — mit meiner Tochter!"

„Mit Ellinor?" schrie Mr. Harvey und sprang nun ebenfalls von seinem Sessel. Seine Geistesgegenwart war vollständig gewichen und mit allen Zeichen des Schreckens starrte er Mr. Wadworth ins Gesicht. Dieser feste Blick aber mochte ihn entmuthigen, denn schlaff und kraftlos ließ er seinen Kopf sinken und fiel dann wieder in den Sessel zurück.

„Ich habe mich also doch nicht getäuscht!" sagte Mr. Wadworth ernst und streng — „Sie begreifen aber, daß von dieser Romantik keine ernstliche Rede sein kann. Ich habe Sie bis jetzt als meinen Redacteur und Arbeiter geschätzt und ich würdige in Ihnen auch den Menschen. Der Schwiegersohn von Benjamin Wadworth aber bedarf gewisser Qualificationen. Mr. Copper hat zwei Millionen Dollars und Sie werden es also nicht unbillig finden, wenn ich ihm meinen Segen gebe."

Mr. Harvey mußte mit dieser Darlegung der Verhältnisse wohl einverstanden sein. Wenigstens wußte er nichts zu erwidern und stützte schweigend den Kopf in seine Hände.

Ueber das Gesicht Mr. Wadworths huschte es bei diesem Anblick fast wie Mitleid. Aber er konnte dem armen Jungen nicht helfen und sagte deshalb, indem er den Hut ergriff: „Sprechen wir nicht mehr darüber, Harvey. Denken Sie also an Ihre Pflicht und die Verabredung!"

Dabei legte er die Hand auf die Thürklinke. In diesem Augenblick schnellte Mr. Harvey aus seinem Brüten auf. Er war wieder vollkommen gefaßt.

„Zweitausend Dollars, Mr. Wadworth", rief er — „so sagten Sie doch?"

Mr. Wadworth schien die Frage nicht ganz zu begreifen.

„Was für zweitausend Dollars!"

„Die Sie mir zulegen wollen, wenn ich Ihnen die Notiz, das heißt die Thatsache verschaffe."

„Ganz recht", sagte der Chef, über die Gedankensprünge seines Redacteurs etwas consternirt.

„Und ich kann sie augenblicklich erheben?"

„Warum augenblicklich?"

„Ich brauche sie als Betriebskapital."

„Gut denn, kommen Sie mit zur Kasse."

Während Mr. Wadworth mit seinem Redacteur zum Kassenschalter schritt, lächelte er still und verständnißinnig vor sich hin. Er kannte seine Leute und auch die übrige Welt. Zweitausend Dollars sind allmächtig und die Zahl der neuen Abonnenten und demzufolge auch die der Inserenten brachten das Opfer wieder ein. Man muß nur einen weiten Blick haben.

* * *

Der Courierzug aus Orleans langte fahrplanmäßig wie jeden Morgen um 4 Uhr 30 Minuten in Saint Louis an. Mr. Benjamin Wadworth zog Mr. Robert Copper stürmisch an seine Brust, setzte ihm dann zu Hause ein solennes Frühstück vor und bat ihn, seine Ungeduld so lange zu zügeln, bis Miß Ellinor aus dem Schlummer erwacht wäre. Man hatte also noch ein paar Stunden Zeit, Mr. Wadworth suchte deshalb mittelst seines ausgezeichneten französischen Lafittes den Gastfreund über die Verzögerung nach Kräften zu trösten, und man muß sagen, daß ihm diese Bemühung mit rühmlichem Erfolge gelang. Gegen sechs erschien ein Bote aus der Druckerei und brachte in üblicher Weise dem Oberhaupte ein Exemplar der eben zur Ausgabe gelangenden Morgennummer. Da der „Review" nämlich seine Redaction erst um drei Uhr Nachts schloß, so erschien er am Morgen verhältnißmäßig erst zu vorgerückter Stunde, brachte deshalb aber auch stets die allerletzten, neuesten Nachrichten, ein Umstand, dem er zum nicht geringen Theil seine hohe Auflageziffer verdankte.

„Sie gestatten doch, lieber Freund", bat Mr. Wadworth und schlug das Blatt auseinander.

„Bitte recht sehr", sagte Mr. Copper verbindlich und prüfend ließ Mr. Wadworth seine Blicke über die Spalten gleiten. Plötzlich murmelte er mit einem befriedigten Lächeln „Aha" und las unter der Chiffre seines Redacteurs folgende Zeilen:

!!! „Von einem grandiosen Skandal, der eine der ersten Familien unserer Stadt betrifft, wird uns aus allerzuverlässigster Quelle Folgendes berichtet: In dieser Familie war bereits seit längerer Zeit die Verbindung der einzigen Tochter mit einem auswärtigen Geschäftsfreunde geplant, ungeachtet, daß der Vater schließlich erfuhr, seine Tochter habe ihre Neigung schon einem anderen geschenkt. Und nun höre man! In dem Augenblick, da der Vater mit seinem soeben eingetroffenen Geschäfsfreund beim Frühstückstische sitzt und auf den Moment nur lauert, das arme Opferlamm, das er seine Tochter nennt, dem fremden Menschen in die Arme zu führen, — in diesem Augenblick erfährt er, daß sie bereits seit gestern Abend mit dem anderen im Jagdzuge nach Newyork rollt. Soweit stehen die Dinge. Wir schreiben diese Zeilen in höchster Eile noch vor Verlassen der Redaction und sind auf den ferneren Verlauf der Angelegenheit selber im äußersten Maße gespannt. Auf die Umstände wird es ankommen, ob wir uns entschließen werden, unseren Lesern die Namen der betheiligten Personen zu nennen oder nicht."

Mr. Wadworth war während dieser Lectüre allmählich etwas nachdenkend geworden und hatte sie eben beendet, als sich abermals die Thür öffnete und der Diener ein Telegramm brachte. Ohne diesmal um Erlaubniß zu fragen, riß Mr. Wadworth die Enveloppe auseinander und las:

„Sind Sie zufrieden? Verfolgung übrigens nutzlos. Sind unerreichbar. Von Newyork nach England, wo uns trauen lassen und ersten Aufenthalt. Dazu brauchte zweitausend Dollars Betriebssumme. Eventuelle Drahtnachricht unter „Harvey Newyork Hauptpost."

„Was haben Sie, lieber Freund?" fragte Mr. Copper besorgt, als der Herausgeber des „Saint Louis Review" erbleichend sein Taschentuch zog und sich die feuchte Stirn trocknete.

„Eine Nachricht, für die ich Sie Millionen Mal um Entschuldigung bitten muß", entgegnete Mr. Wadworth verlegen.

„Nämlich?"

„Meine Tochter hat sich bereits anderweitig verlobt. Ich erfahre es soeben aus meiner Zeitung."

„Aus Ihrer Zeitung?"

„Ja, wir sind immer ausgezeichnet informirt."

„Goddam", fuhr Mr. Copper wüthend auf — „und dazu lassen Sie mich ein paar hundert Meilen nach Saint Louis kommen?"

Eine Stunde später trug der elektrische Funke von Saint Louis nach Newyork folgende Worte:

„Bewundere Sie rückhaltlos. Anerkenne Ihre Qualification. Kommt zurück. Segen. Papa Wadworth."

Volksfeste und nationale Spiele in Griechenland.

(Nachdruck verboten.)

Von P. v. Melingo.

Heute wie vor Tausenden von Jahren hängen die Volksfeste der Griechen mit ihren religiösen Festen enge zusammen, ja, ich möchte fast sagen, daß dies bei den modernen Griechen noch viel mehr der Fall ist als bei den alten, denn einerseits giebt es außer dem Feste, mit dem das Volk den Schluß des Faschings begeht, kaum noch eines ohne vorhergehende Kirchen-Feier, andererseits geht nahezu jedes kirchliche Fest in ein Volksfest über.

Es gilt dies ganz besonders von den Festen zu Ehren der zahllosen Heiligen der griechischen Kirche. Die Begehung derselben wurde zwar, namentlich in den Städten, wesentlich eingeschränkt; trotzdem ist die Zahl der den einzelnen Heiligen gewidmeten Feiertage noch immer sehr groß, im Interesse der Arbeit zu groß. Bei solchen Anlässen ist der ganze Ort in Bewegung, und tagelang beschäftigt man sich damit, das Fest vorzubereiten, welches gewöhnlich nicht im Orte, sondern mit Vorliebe in einem außerhalb gelegenen, dem betreffenden Heiligen geweihten Kirchlein oder Kloster im Grünen begangen wird, dessen Umgebung auch einer größeren Menschenmenge freie Bewegung gewährt. Nachdem des Morgens ein Gottesdienst stattgefunden hat, bei dem der ganze Prunk ent-

X Aus Berlin.

Wenn man die verschiedenen Urtheile und Ansichten über den bereits erwähnten Königsbau, der am 19. d. M. eröffnet wurde, hört und liest, so denkt man unwillkürlich an die Geschichte vom dichtenden Postsecretär, von dem die Poeten sagten: er ist ein schlechter Dichter, er wird gewiß ein vortrefflicher Beamter sein, und von dem hinwiederum die Beamten behaupteten: als Postsecretär taugt er nichts, aber sicher ist er ein guter Dichter. So geht es dem Königsbau. Denen, die etwas von Decoration und Ausschmückung verstehen, gefällt er in dieser Beziehung nicht, aber sie sagen, er ist ein guter Concertsaal, das mag seine Hauptbestimmung bleiben. Die Musikverständigen finden ihn dagegen sehr hübsch und halten ihn ausschließlich dafür geeignet, dem Vergnügen zu dienen, aber keineswegs passend für ernste und gute Musikaufführungen. Die ersteren sehen eine trübselige Beleuchtung, kahle schmucklose Wände, einen gewaltigen wirren Menschenknäuel, der ihnen in dem unzureichenden Bogenlicht wie ein unheimlicher Volksauflauf bei nebelumflortem Mondlicht vorkommt. Die anderen erzählen von einem auf das opulenteste ausgestatteten Saal mit großen Pfeilerspiegeln, mit dazwischen paradirenden Glas-Kiosken, von frischem Grün und bunten Blumen, von elektrischen Beleuchtungskörpern, die in magischem Licht ausstrahlen, von Damen in prächtigen Kleidern, von einem fröhlichen und belebten Gesammtbild. Und beide haben Recht. Der Raum ist eben von einer so kolossalen Größe und bis jetzt noch nicht gleichmäßigen Decorirung, daß er die beiden Arten der Eindrücke aufkommen lassen kann, und es wird dies sein Fehler, der aber mit der Zeit mehr und mehr, und gewiß zu seinen Gunsten verschwinden wird. Man ist jetzt schon dabei, die Zahl der elektrischen Bogenlampen zu vermehren. Besucht ist er seit seiner Eröffnung allabendlich bis an die Grenze des Möglichen.

Am ersten Eröffnungsabende führte der geniale Johann Strauß, mit dem sich als Componist in seiner Art doch wohl nur der leider vor einigen Tagen in Paris gestorbene Olivier Métra messen durfte, seine neuesten, noch im Manuscript befindlichen Walzer vor, deren elektrisirende Rhythmen die Hörer entzückten. Herr Kapelli sang die Romanze aus den „Hugenotten" und noch zwei andere Sachen. Frl. Pattinile trug mehrere Lieder mit italienischem Text vor. Die Hauptaufgabe, das Publikum zu unterhalten, blieb jedoch dem aus hundert Musikern bestehenden Orchester vorbehalten. Die „Flora" in Charlottenburg ist zu einer dringend nöthigen Nachahmung angeregt worden. Diese kündigte gleich am Sonntag ihr erstes „Promenaden-Concert" an.

Jedenfalls hat es den Anschein, daß das Bestreben, eine neue Abwechslung in die vielen verschiedenen bereits vorhandenen Arten der Vergnügungen und Zerstreuungen zu bringen, großen Anklang finden wird. Hat sich doch auch das Urania-Theater, das allerdings einen ernsteren Charakter als der Königsbau hat, als neue Erscheinung der Reichshauptstadt eingebürgert und ist namentlich dem Fremden eine der wichtigsten und interessantesten Sehenswürdigkeiten Berlins. Es ist aber auch in hohem Maße anerkennenswerth, daß die Leitung dieses Instituts zur Verbreitung volksthümlichen Wissens unausgesetzt das Feld der Vortragsthemata erweitert. So bereicherte sie ihr Programm durch den von Hrn. Dr. Körber am letzten Sonnabend gehaltenen Vortrag über „Kometen und Sternschnuppen". In seinen Auseinandersetzungen gab der Redner, mit Beihilfe von Zeichnungen und Figuren, ein lebhaftes, faßliches Bild von der Beschaffenheit der Kometen, er detaillirte Kern, Nebelhülle und Schweif, sprach von ihren Bahnen und erwähnte die Kometen, die besonders bekannt und berühmt geworden sind. Sein Vortrag ging dann weiter auf die Sternschnuppen und Meteore über, die muthmaßlich ein Theil der Kometen sind.

Aber nicht nur das Urania-Theater ist beschäftigt, Neues und Interessantes zu bringen, auch die übrigen Theater sind in rastloser Thätigkeit. Vor einigen Tagen war es der „Tell", den das königliche Schauspielhaus vollständig neu insenirt auf die Bühne brachte, und wenige Tage darauf erschien dort neu das Kleist'sche Drama „Prinz Friedrich von Homburg". So ungemein der „Tell" gefiel, so wenig läßt sich ein Gleiches vom „Prinzen von Homburg" sagen. Das Stück wurde mit vollständiger Theilnahmlosigkeit aufgenommen, was eigentlich nicht zu erwarten war, da das Drama sich vor vier Jahren im Deutschen Theater einer warmen Aufnahme erfreut hatte. Allerdings bekundete Herr Kainz eine völlig andere Auffassung in der Darstellung des Prinzen, wie Herr Matkowsky. Der Prinz des Herrn Kainz war ein träumerischer Phantast, der des Herrn Matkowsky ein edler selbstbewußter Jüngling.

Im Berliner Theater war es „Montjoye, der Mann von Eisen", das fünfaktige Schauspiel Octave Feuillets, welches wieder hervorgeholt und mit Beifall überschüttet wurde. Herr Barnay gab den Mann von Eisen, diesen Egoisten par excellence, mit einer wunderbar überzeugenden Naturwahrheit. Es ist diese von der großen Menge der guten Rollen, die Barnay vertritt, entschieden eine seiner besten, wenn nicht die allerbeste.

Gleich den Theatern werden auch die Concerträume sehr zahlreich besucht. Alte bekannte und neu auftauchende Talente versammeln das kunstsinnige Berlin um sich, zumal im Anfang der Saison, wo noch die günstige Einwirkung der Sommerfrische vorhält. Später, gegen Ende des Winters, behauptet man, soll es zu den größten Schwierigkeiten gehören, einen guten Freund zu finden, der ein Concert-Billet geschenkt nimmt. Von den neu aufgetauchten Talenten möchte ich heute ein anmuthiges junges Mädchen erwähnen, Fräulein Rosa Schindler, die am Sonnabend ein Concert mit Orchester in der Singakademie gegeben hat. Sie ist eine junge, sehr talentvolle Geigerin, eine Schülerin des Kapellmeisters Haß. Sie spielte mit großer technischer Fertigkeit, mit Feuer und Empfindung. Besonders schön entfaltete sich ihr Vortrag in der Vieuxtemps'schen „rêverie". Das junge Mädchen, das eine Berlinerin ist, wird ihrem sehr erfolgreichen ersten Auftreten eine längere Tournee durch Deutschland folgen lassen.

Einige Tage nach dem Concert von Fräulein Rosa Schindler gab die russische Geigenspielerin Frl. Annette Rombro, eine Schülerin des Pariser Conservatoriums, in Gemeinschaft mit ihrer Schwester, der Klaviervirtuosin Frl. Helene Rombro, ebenfalls ein Concert in der Singakademie. In Fräulein Annette Rombro enthüllte sich eine glänzende Geigerin, ein musikalisches Genie. Gleich zu Anfang des Concertes, bei der ersten Nummer, der Fantasia appassionato von Vieuxtemps, ging eine Bewegung durch das ganze Auditorium — man empfand, daß sich hier ein großes, wunderbares Talent offenbare. Das zarte junge Geschöpf mit dem dunkeln, genialen Kopf, der einen durchaus russischen Typus zeigt, spielte mit einem solchen Feuer, einer solchen Kraft und Fülle des Tones, die ihr Spiel weit über die Leistungen der so viel bewunderten Teresina Tua erhoben und sie würdig an die Seite eines Sarasate stellten. Alle technischen Schwierigkeiten überwand sie mit einer Leichtigkeit und Eleganz, als seien dieselben überhaupt nicht vorhanden. Jeder einzelne Vortrag von Annette Rombro hatte das Gepräge einer vollen genialen Künstlerschaft, sei es nun das Andante von Thomé, der Walzer von Wieniawski, das Rondo capriccioso von St. Saëns, oder die Polonaise von Laub. Fräulein Helene Rambro, eine vortreffliche Pianistin, erwies sich als ein getreuer Trabant dieses Sternes, sie folgte den leisesten Intentionen und den feinsten Nuancen in dem Spiel ihrer genialen Schwester.

Eine große Schattenseite haben diese abendlichen Vergnügungen, Concerte, Theater, Circus, denn da sie ungefähr alle um die gleiche Stunde beendet sind, so wird die Nachhausebeförderung sehr erschwert. Die Pferdebahnen sind stets stark besetzt und nicht im Stande, dem Verkehr zu genügen. Jeder weiß das, jeder aber denkt, er als Einzelner kommt noch mit. Man eilt so schnell wie möglich zur nächsten Pferdebahnhaltestelle, — natürlich, der Wagen ist soeben abgefahren. Im strömenden Regen — es regnet ja jetzt beständig — harrt man dem nächsten entgegen; er kommt, aber bei der Annäherung tönt uns das „Besetzt" des Conducteurs entgegen. Man schleicht wieder zu dem rothen Pfahl zurück, an dem sich nunmehr einige Leidensgefährten angesammelt haben — unsere natürlichen Feinde, die, wenn man sie nicht zurückdrängen will, uns sicher nicht auf das Trittbrett des Wagens gelangen lassen, ehe sie eingestiegen sind. So kann es geschehen, daß man fünf Mal hinter einander das Wort „Besetzt" vernimmt, dessen ungastliche Härte sich mit jedem Mal empfindlich steigert, bis man fest entschlossen ist, wenn das Erwarten des sechsten Wagens auch ein vergebliches, seinen Heimweg durch Nacht und Regen per pedes apostolorum zu suchen. Auch der sechste scheint vollständig occupirt zu sein; doch nein, statt des nervösmachenden „Besetzt" sagt jetzt der Conducteur: „Vorn beim Kutscher ist noch ein Stehplatz!" Das klingt wie eine Erlösung, man stellt sich neben die durchnäßten Gestalten, und zufrieden, das Ersehnte endlich erreicht zu haben, blickt man auf die dampfenden Rücken der trabenden Pferde, auf die der Regen klatscht. Die Pferdebahnen sind wirklich an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit für Berlin angelangt. Um den Anforderungen zu genügen, müßte der Einzelwagen in einen Wagenzug verwandelt werden; aber um diesen vorwärts bewegen zu können, dazu reichen die Pferdekräfte nicht aus, dazu wäre eine andere Kraft nothwendig. Deßhalb hat die große Berliner Pferdebahngesellschaft bereits zwei höhere Beamte nach Amerika geschickt, um dort die Einrichtung der elektrischen Straßenbahnen zu studiren und im geeigneten Falle sie für Berlin einführen zu helfen.

Wie man in der Beschaffung eleganter und zugleich schnell gehender Beförderungsmittel in den letzten Jahren vorangeschritten ist, davon geben die in den „Reclamekasten" befindlichen Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd in Bremen ein sprechendes Bild. In diesen „Reclamekasten" — auch eine Neuerung der letzten Wochen — hängen mit Angabe der Adresse des Reisebureaus vom Bremer Lloyd in Berlin große Photographien mit Ansichten der inneren Schiffsräume, dem prächtigen, in reichem Renaissancestil ausgeführten Speisesaal und anderen Gemächern und Details des Schiffes. Die daneben befindlichen Kasten bergen große Chromolithographien, die Totalansicht der einzelnen Schnelldampfer darstellend, wie sie stolz die grünen Meereswogen auf hoher See durchschneiden; die „Reclamekasten" sind aus reich geschnitztem Eichenholz mit Vergoldung, eine große Glasscheibe deckt sie und läßt zugleich ihren Inhalt sehen. Auf der Friedrichstraße ist der Durchgang des Stadtbahnbogens damit behängt. Einstweilen hat nur der Norddeutsche Lloyd von dieser Art der Reclame Gebrauch gemacht. Die größere Anzahl der Kasten ist noch vollständig leer und harrt ihres Inhaltes.

feiert wurde, an dem die griechische Kirche so reich ist, zieht das Volk, welches nicht ermangelt hat, in der Kirche seine Weihgeschenke an Kerzen und Geld zurückzulassen, aus derselben ins Freie, und nun entwickelt sich ein heiteres, ungezwungenes Volksfest. Die mitgebrachten Vorräthe werden verzehrt, da und dort sieht man auch ein junges Lämmchen am Spieße sich drehen, der Krug mit dem harzduftenden Resinoto-Weine macht die Runde, und die selbstverständlich auch da nicht fehlende Kaffeeschänke wird fleißig besucht. Ist auf diese Weise des Leibes Nothdurft befriedigt, so wendet man sich den Verkaufsbuden zu, die manchmal so zahlreich sind, wie in katholischen Ländern beim „Kirchtag".

Sind auch die bescheidenen Wirthschaftsbedürfnisse des griechischen Landmannes gedeckt, so gehört der Rest des Tages ganz dem Vergnügen, dem Gesang und dem Tanze. Ein Treiben aber wie bei unseren Kirmeß-Festen darf man nicht erwarten, denn die dem Griechen angeborene ruhige und ernste Haltung verläßt ihn auch da nicht. Seine Gesänge, meistens im Chore gesungen, Tanzlieder, sind durchweg ernst, und der Hinweis darauf, daß alles eitel sei in der Welt, fehlt ihnen eben so wenig, wie den Vorträgen der Rhapsoden, die wie so viel anderes Schöne in den Volksbräuchen der Griechen der fortschreitenden Cultur immer mehr zum Opfer fallen, aber im Innern des Landes bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten doch noch ziemlich häufig anzutreffen sind. Den sie nahezu immer begleitenden Gesängen entsprechen auch die Tänze der Griechen, die von den unserigen so verschieden sind, als nur denkbar, sich dagegen an die Reigen-Tänze der Alten vollständig anschließen. Die beliebtesten unter ihnen sind der kunstlose Syrtos, bei dem die Hauptaufgabe dem Vortänzer zufällt, der mit Sprüngen und Verdrehungen des Körpers an der Spitze des sich an den Händen haltenden, nur aus Männern gebildeten Reigens tanzt, und die alte Romaika, die in ihren Bewegungen an die Irrgänge des Labyrinths erinnern soll, in dem Theseus, gesichert durch den Faden der Ariadne, den Kampf gegen das Ungeheuer aufnahm, indeß die Angst der Ariadne um den Geliebten durch Pantomimen der Vortänzerin — die Romaika wird häufig nur von Frauen und Mädchen getanzt — ausgedrückt wird. Die unendlich eintönige Musik zu diesen Tänzen besorgen ein Geiger und ein Klarinettenspieler, manchmal ein Trommler, die, wenn der Tanz im Freien stattfindet, auf irgend einem erhöhten Punkte, wenn im Zimmer getanzt wird, in einer Ecke sich aufstellen und mit Todesverachtung darauf los musiciren.

Diese sehr zahlreichen Heiligen-Feste gleichen sich im Grunde alle, und ihre Bedeutung ist nur eine lokale; bloß zwei sind in ganz Griechenland zu Ansehen gekommen: das Spiridions-Fest in Korfu und das Fest der Panagia Evangelistria auf der Insel Pinos.

Der heilige Spiridion ist seit 1453, wo sein einbalsamirter Leichnam von Konstantinopel nach Korfu gerettet wurde, der Schutzpatron der Insel und steht in so hohem Ansehen, daß nicht nur die Griechen, sondern auch die Katholiken und die Mohamedaner ihn anrufen und ihm ihre Ehrfurcht bezeugen. Die Kirche, die ihm geweiht ist, wird nie leer von Gläubigen, die seine Hilfe zu erflehen kommen. Besonders deutlich wird die Verehrung, die er genießt, am St. Spiridionstage, dem 12. Dezember alten Stils. Schon eine Woche vorher beginnt die kirchliche Feier mit Gebeten, Geläute aller Glocken — auch jener der katholischen Kirchen — und am Abend vor dem Feste nimmt das Leben und Treiben in Korfu in ganz besonderer Weise zu. Einheimische und Fremde strömen in die die ganze Nacht über offen gehaltene Kirche „del Santo", um die Füße des Heiligen zu küssen, der aus dem kostbaren silbernen Sarg, in dem er sonst ruht, genommen und in einem Glassarge, der die Füße freiläßt, aufrechtstehend ausgestellt ist; die Straßen sind überfüllt von einer riesigen Menschenmenge, die in den gleichfalls die ganze Nacht geöffneten Eßwaarenläden sich stärkt und Einkäufe für den nächsten Tag macht — an allen Orten bildet die Erzählung der von dem Heiligen gewirkten Wunder den Gesprächsstoff. Am Morgen des Festtages ruft abermals das Geläute aller Glocken die Andächtigen zur feierlichen Messe, nach der sich beim Donner der Geschütze und unter den Klängen der Militärmusik, unter Entfaltung besonderer Pracht die große Prozession in Bewegung setzt, an der ausnahmslos alle angesehenen Persönlichkeiten Korfus sich betheiligen. Der Zug, dessen Mittelpunkt der Körper des heiligen Spiridion bildet, in seinem Glassarge von vier Geistlichen getragen, bewegt sich nach dem großen Platz der Stadt, der Spinata, und kehrt dann wieder zur Kirche zurück, wo die Reliquie bis zum Nachmittage des nächsten Tages ausgestellt bleibt, indeß auf der ganzen Insel mit festlichen Mahlzeiten, mit Gesang und Tanz die Erinnerung an den Schutz-Patron, der übrigens auch der Hälfte der männlichen Bevölkerung den Taufnamen gegeben hat, begangen wird.

Noch populärer als das Spiridionsfest ist das Fest der Panagia Evangelistria, welches am 25. März alten Stils auf der Insel Pinos stattfindet und zu dem Griechen aus allen Gegenden des Orients sich einfinden. Dasselbe wird erst seit dem Jahre 1821 begangen, in dem man, als in Folge des Traumes einer Nonne an der Stelle des alten Poseidontempels Nachgrabungen angestellt wurden, ein wunderthätiges Marienbild, die Verkündigung darstellend, fand, dem zu Ehren eine Kirche errichtet wurde, in die am Tage Mariä Verkündigung bald Tausende strömen, um von der Gottesmutter Heilung ihrer Leiden zu erflehen. Heute schätzt man diejenigen, die Frömmigkeit oder auch nur der Wunsch hinführt, das interessante Volksleben zu beobachten, welches sich zu dieser Zeit auf der kleinen, von Athen leicht erreichbaren Kykladen-Insel entwickelt, auf über 15 000 Menschen, die, zum allergrößten Theile im Freien campirend, an der Quelle, die in den unterirdischen Räumen der Kirche entsprungen ist, Heilung ihrer Uebel suchen, an der feierlichen Prozession theilnehmen, oder die Gesänge, Tänze und sonstigen Spiele, mit denen sich das Volk die Zeit vertreibt, beobachten. Daß trotz dieses Zusammenströmens so ungleichartiger Elemente die urwüchsige Glaubensfreudigkeit und die ruhige Heiterkeit, die das Kennzeichen der Festtage von Pinos sind, nirgends gestört werden, daß diese Menschenmenge keine Ausschreitungen begeht und jedweder ärgerliche Zwischenfall vermieden wird, stellt dem gesunden Sinne der Griechen und ihrer Moralität ein glänzendes Zeugniß aus.

Der Tag Mariä Verkündigung ist übrigens auch ein nationaler Festtag, denn am 25. März (alten Stils) 1821 hat Erzbischof Hermanos in der Nähe von Patras die Fahne derer, die sich wider die Pforte erhoben, feierlich eingeweiht.

Wenden wir uns von den lokalen Festen jenen zu, die im ganzen Lande begangen werden, so finden wir zunächst beim Feste des Jahreswechsels einige auffallende Gebräuche. So verbringt man nicht, wie bei uns, die Sylvesternacht zu Hause im Kreise von Verwandten und Freunden, sondern die Bevölkerung strömt vom Nachmittage des 31. Dezember an auf die Straßen und Plätze, füllt die Restaurants und Kaffeehäuser, die Läden der Bakali und die Weinschänken bis auf das letzte Plätzchen und bleibt, mit Ausnahme der vornehmen Gesellschaft, die sich Abends zurückzieht, nahezu die ganze Nacht außer Hause. Orginell ist, daß in ganz Griechenland in der Neujahrsnacht von Alt und Jung, von Frauen und Männern, von Reich und Arm trotz des Verbots überall Hazard gespielt wird. Dieser eigenthümliche Volksbrauch beruht auf dem Aberglauben, daß das Glück oder Unglück im Spiele dieser Nacht als Prophezeiung für das persönliche Ergehen im kommenden Jahre zu betrachten sei. Der Neujahrstag selbst bietet nichts, was von unseren Gebräuchen wesentlich abweichen würde, nur ist es Sitte, die glückwünschenden Besucher mit allem erdenklichen Backwerk, mit Liqueuren, Wein, Glyko und Kaffee zu bewirthen.

Ganz anders als in den katholischen Ländern wird dagegen das wenige Tage später, am 6. Januar stattfindende Fest der Wasserweihe abgehalten. Während in der katholischen Kirche dieser Tag der Erinnerung an die heiligen drei Könige geweiht ist, wird in der griechischen Kirche an demselben das Fest der Taufe Christi durch Johannes in der Weise symbolisch begangen, daß in feierlichster Weise das Wasser geweiht wird. Wo dies die Ortsverhältnisse nur irgend gestatten, wird die Ceremonie nicht in der Kirche vor einem Becken, sondern am Meere oder an einem Flusse vorgenommen. Sie besteht im wesentlichen darin, daß der celebrirende Priester, dem sich allerorten die Notabilitäten anschließen, nach der Messe das Wasser weiht, indem er ein Kreuz in dasselbe wirft. In Athen, wo die Wasserweihe am Reservoir der Wasserleitung stattfindet, sowie in den stark bevölkerten Hafenstädten ist das Kreuz an eine Schnur gebunden und wird zurückgezogen, in kleineren Orten dagegen wirft es der Priester so weit er kann ins Wasser, worauf die jungen Leute des Ortes demselben von ihren Barken oder vom Ufer aus nachspringen, um das Kreuz, welchem ebenso wie dem frisch geweihten Wasser heilende und segnende Kraft zugeschrieben wird, zu erhaschen. Der Glückliche, dem dies gelungen, zieht dann mit seinen Freunden von Haus zu Haus, um Spenden für ein Nachmittags zu seinen eigenen Ehren zu veranstaltendes Fest zu sammeln, welches schließlich zu einem Volksfeste wird, an dem sich die ganze Gemeinde betheiligt.

Ueber das einzige Volksfest, welches nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit kirchlichen Ceremonien steht, über den Carnevalsschluß, ist eigentlich nicht viel zu sagen. Die unteren Klassen der Bevölkerung betheiligen sich an den Faschingsfreuden überhaupt nicht und die Gesellschaft weicht von unseren Bräuchen nicht ab; es sind also höchstens die maskirten Umzüge zu Fuß und zu Wagen, zu Pferd und zu Esel zu erwähnen, die, am Faschingssonntag und den zwei vorhergehenden Tagen, einen sehr schwachen Abklatsch des italienischen Carnevals geben. Der Carneval endet bereits mit dem Sonntage, und Montag beginnt schon die mit der größten Strenge eingehaltene Fastenzeit; gewissermaßen um sich auf die harten Entbehrungen dieser Zeit vorzubereiten, ist der Gebrauch entstanden, daß an diesem Tage die Bevölkerung die Ortschaften verläßt und sich im Freien lagert, dort ihre Mahlzeit einnimmt, die allerdings auch bereits aus Fastenspeisen besteht, aber doch weit kräftiger ist, als die Nahrung der nächsten Wochen, und sich mit Gesang und Tanz unterhält. Was speciell Athen anbelangt, so ziehen die unteren Klassen zu den Säulen des Jupiter und zu den Abhängen der Akropolis, um sich zu heiterem Treiben zu vereinigen, während die Gesellschaft den Tag oder vielmehr nur den Nachmittag an der Falerosbucht zubringt, dort plaudernd und scherzend spazieren geht.

Die Beendigung der Fastenzeit wird gleichfalls wieder mit einem Volksfeste gefeiert, welches die drei Osterfeiertage hindurch die ganze Bevölkerung auf den Beinen hält. Daß nach der langen Enthaltung vom Fleische das Essen den wichtigsten Programmpunkt bildet, ist natürlich, und hunderttausende von jungen Lämmern werden in diesen Tagen am Spieße gebraten, den Hunger der durch vierzigtägiges Fasten erschöpften Griechen zu stillen, Oliven, Ziegenkäse, Brod, Rezinato-Wein werden in kolossalen Quantitäten verbraucht, und dabei wird, trotz aller polizeilichen Verbote, vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht auf den Straßen und in den Häusern geschossen, daß einem die Ohren gellen. Der Sonntag wird meist zu Hause, d. h. im Hofraume des Hauses mit der Familie und den guten Freunden verbracht und erst der Montag und der Dienstag sind den auch zu Ostern üblichen Gratulationsbesuchen und Ausflügen ins Freie — in Athen einem Massenbesuch der Bevölkerung auf der Akropolis und Fahrten nach Megara, wo die jungen Mädchen ihre Tänze aufführen — gewidmet.

An eigentlichen nationalen Spielen ist Griechenland nicht reich; Tanz und Gesang nehmen, trotz des schwermüthigen Charakters, der ihnen anhaftet, bei den Festen und Vergnügungen den ersten Platz ein. Doch hat sich auch das Steinewerfen — bei dem der Sieger bleibt, der den schweren Diskus am weitesten geschleudert — noch ganz so wie bei den Alten erhalten, und auch das Weit-Springen, oft über Gräben von 5—6 Meter Breite, gehört nach wie vor zu den Vergnügungen der Jugend im modernen Griechenland.

Eine klassische Kegelpartie.

In der letzten Nummer der „Chronik des Wiener Goethe-Vereins" ist ein interessanter Aufsatz enthalten, welcher die „Abenteuer eines ungarischen Schulmannes mit Goethe, Schiller und Wieland" behandelt. Herr Szluchovinyi war 1803 von Jena nach Weimar gekommen. Er berichtet:

Am gestrigen Mittag — 20. August — betrat ich endlich Deutsch-Athen, das liebliche Weimar. Kaum hatte ich die dringenden Mahnungen meines Magens befriedigt, als ich die Stadt zu durchwandern begann. Immer schlendernd und schauend gerieth ich an die Ilm und ihrem Laufe folgend unvermerkt in eine lange, von Sommerhäusern und Gärten gebildete Straße. Mein vierstündiger Marsch am Morgen, die brennende Augustsonne am wolkenlosen Himmel hatten in mir gewaltigen Durst erregt. Ich sah daher sehnsüchtig nach einem Brunnen oder üblichen Schänkwirthshauszeichen an der Häuserreihe umher. Da schallte mir plötzlich aus einer offenstehenden Gartenthüre fröhliches Lachen, der Ton stürzender Kegel und der in diesem Augenblicke für mich zur Sphärenmusik werdende Klang angestoßener Gläser entgegen. In der sicheren Voraussetzung, der öffentlichen Quelle eines Labetrunkes nahe zu sein, eilte ich, gleich dem Wanderer in der Wüste, nach der Erquickung bietenden Oase und mit schnellen Schritten betrat ich den Garten.

Unter dem Laubdach einer ehrwürdigen Linde, nahe dem wohnlichen, rebenumrankten Hause erblickte ich an einer Kegelbahn eine Gesellschaft von Männern und Frauen versammelt. Etwas verlegen, da mich aller Augen neugierig betrachteten, setzte ich mich an einen nahen, leeren Tisch, stopfte meine Pfeife und winkte der eben mit mehreren vollen Bierkrügen aus dem Hause tretenden Aufwärterin, ihr zurufend: „Auch mir einen Krug, Jungfrau." Auf diesen Zuruf wandte sich die Magd wie erstaunt nach mir und hielt zögernd an; allein der Wink eines Mannes von einnehmender Gesichtsbildung, der, eben die Kugel zum Wurfe emporhaltend, mich einen Augenblick scharf beobachtet hatte und wahrscheinlich der Wirth war, bewog die Magd, mir lächelnd und knixend den Krug mit einem „Prosit der frische Trunk" hinzusetzen.

Mit voller Muße betrachtete ich mir die Gesellschaft und folgte mit Theilnahme den Wechselfällen des Glücks. Drei der anwesenden Herren zogen besonders meine Aufmerksamkeit auf sich. Den einen zeichnete eine edel geformte Stirn, lebhaftes Auge mit fast stolzem, doch wieder unbeschreiblich mildem Blick und schön gebildeter Nase vortheilhaft aus; die Haltung seines wohlgebildeten Körpers, das Edle seines Anstandes, seine natürlichen, ungezwungenen und abgerundeten Bewegungen, die selbst bei den unmalerischen Stellungen, welche das Kegelspiel mit sich bringt, nie eckig oder gar unschön wurden, bezeichneten einen Mann, der durch unausgesetzte Uebung und Aufmerksamkeit auf sich selbst die vollendetste Herrschaft über seine Bewegungen erlangt hat, kurz, es sprach etwas aus ihm, das mich vermuthen ließ, daß er den höchsten Sphären der Gesellschaft angehören dürfte.

Ein kleines, schon bejahrtes, jedoch lebhaftes, oft lachendes und vorzüglich mit den anwesenden Frauen scherzendes Männchen mit rundem, vollen Gesicht und klugen Feueraugen, die er oft gar komisch beim Kugelwerfen zu schließen pflegte, dünkte mir ein herzlicher, für alles Gute und Angenehme empfänglicher Mensch, nach seiner Art zu sprechen, im Besitze der wahren praktischen, aus Erfahrung geschöpften Lebens-Philosophie zu sein.

Am meisten jedoch zog mich mein freundlicher Wirth an; obgleich blaß und leidend von Aussehen, erregte er in meiner Seele durch seine großen, geistvollen Augen, die er mit unbeschreiblicher Schwärmerei, sich selbst unbewußt, nach dem goldenen Abendhimmel aufschlug und dabei aus der Stirn die langen, niederwallenden Locken mit der schöngeformten Hand hinwegstrich, ein unnennbares Mitgefühl. — Ein Hauch von Rosenroth, auf seine Wangen durch die Anstrengung des Spieles gelockt, erhöhte den Reiz seines männlich schönen Angesichts und ließ ein nur mit meinem Leben schwindendes liebliches Bild in meiner Erinnerung zurück. Es schien mir ein Mann, in dessen innersten Tiefen des Geistes ein Schatz von Ideen, Gedanken und Bildern in stetem unerschöpflichem Wechsel kreisen mußte.

Mein Wirth — der gewiß zu allem anderen mehr Geschick besitzen mag, als zum Kegelspiel — warf jedesmal, wenn ihn die Reihe traf, verzweifelt schlecht, so daß die Kugel fast immer durch die Gasse rannte, und hatte, da er stets fehlte, einen vollen Chor von „Etsch, Etsch!" von dem Kreise der liebenswürdigen, größtentheils schönen, mit dem Strickstrumpf umhersitzenden Kampfrichterinnen zu ertragen.

Sie kennen mich als tüchtigen Kegelspieler, da Sie hiervon manch glücklich verlebter Sommer-Feierabend in Ihrem lieben Garten überzeugen konnte. Ich trat daher, eine Kennermiene annehmend, an die Kegelbahn und machte, als mein Wirth an den Wurf kam, die bescheidene Bemerkung, daß er die Kugel grundfalsch aufsetze, daher seine Würfe stets fehlschlagen müßten. Mir fast unbewußt hatte der liebe Mann plötzlich die schöne schwere Kugel in meine Hand gedrückt und bat mich mit den freundlichsten Worten, für seine Rechnung diesen und die nachfolgenden Würfe zu thun, da ihn auf kurze Zeit Geschäfte ins Haus riefen. Ich nahm das Anerbieten freudig an, war bald mit den übrigen Spielern im eifrigen Gespräch verwickelt, wurde gefragt und fragte, gab und erhielt Bescheid und spielte mit so viel Glück, daß ich manch schönen Groschen gewonnen hatte, als die zunehmende Dämmerung dem Spiele ein Ende machte. Endlich trat der Wirth in unseren Kreis und dankend überreichte ich den Gewinnst, sah nach der Aufwärterin, um meine Zeche zu bezahlen, und wollte mich, da ich sie nicht erblicken konnte, entfernen, sie aufzusuchen.

Indem ich nun Kratzfüße zog und Bücklinge machte, dabei stets nach guter Sitte rückwärts ging, stieß ich an eine lange gedeckte Tafel, die von mir im Eifer des Spiels nicht bemerkt wurde. Da ergriff mich mein Wirth an den Schultern und drückte mich auf den nächststehenden Stuhl neben sich nieder, indem er sprach: „Sie bleiben mein Gast, Herr Magister", — „Zum Abendbrot!" rief alles und nahm Platz in bunter Reihe an dem wohlbesetzten Tisch. Herrlicher Braten wurde herumgereicht, köstlich duftender alter Rheinwein perlte in den Römern; ich genoß mit allen Sinnen. Stets füllte sich von neuem mein Glas — da that sich mein Herz weit auf und nach alter Ungarsitte brachte ich ein herzliches Lebehoch meinem Wirthe! Jubelnd klirrten die Gläser an einander und der Herr mit der schön geformten Nase brachte mir mit Würde und Anmuth ein Glas mit dem Zurufe: „Heil Ungarns hohem König! Heil dem edlen Ungarvolke! Heil seinen braven Lehrern! Heil Ihnen und Glück, Herr Magister!"

Ich stieß an mit Freudenthränen im Auge und ließ im Stillen alle mir Theuren leben im Vaterlande. Nun folgten Toaste auf Toaste — Weimars Großherzog, Deutschland, seine Gelehrten, alle edlen Menschen ließ ich leben und wurde von Freude und der Liebfrauenmilch so begeistert, daß ich Schillers Hymnus an die Freude, mein Lieblingslied, anstimmte, in welches in vollem Chor die heiteren Tischgenossen einstimmten. Als er zu Ende gesungen war (es leuchtete bereits hoch am Sternendome der Vollmond) und alles sich zum Aufbruch erhob, da überkam es mich mit unbezwinglicher Gewalt, nochmals ergriff ich mein Glas und rief begeistert: „Hoch lebe der hochgeliebte Dichter des Hymnus an die Freude!"

Ein lautes: „Er lebe, lebe hoch!" erscholl, dann war es still und mein blasser Wirth reichte mir sanft die Hand und sprach: „Ich danke Ihnen, werther Freund, und freue mich herzlich, daß meiner Muse Gang auch Ungarns edle Söhne verstehen und lieben."

Da starrte ich ihm freudig ins Antlitz und schlürfte die köstlichen Freudenperlen mit dem Weine. Mein alter Lavater hatte mich nicht getäuscht, denn eben trat mein Tischnachbar, der kleine lebhafte Herr, auf mich zu und sagte, auf meinen Wirth deutend: „Hier, Herr Magister, sehen Sie unsern Schiller, hier — Goethe, und ich bin der alte Wieland!"

Literarisches.

× „Frauenberuf", das Organ des deutschen Frauenvereins „Reform", herausgegeben von Frau J. Kettler, Weimar 1889, „Frauenberuf"-Verlag, erscheint seit Juli in zwei Heften monatlich, deren eines vorwiegend Abhandlungen und Notizen aus den verschiedenen Gebieten der Frauenfrage bringt, während das andere gediegenen Unterhaltungsstoff für die gebildete Frauenwelt darbietet. Wie sehr „Frauenberuf" den Interessen der letzteren gerecht wird, beweisen von neuem die uns vorliegenden Lieferungen 7 und 8 des dritten Jahrganges, aus deren reichhaltigem Inhalt wir die Besprechung des internationalen Frauencongresses in Paris, Rousseau und Fröbel über Erziehung des weiblichen Geschlechtes, die Abtheilung Erwerbsverhältnisse, George Eliot 2c. hervorheben wollen. Daß gelegentlich auch eine Eule nach Athen getragen wird, läßt sich vielleicht gerade bei der in Gründen und Gegengründen unzählig oft besprochenen Frauenfrage nicht vermeiden; entschiedenen Widerspruch aber müssen wir gegen die in dem Artikel: „Voltaire in Leipzig und seine Beziehungen zur Familie Gottsched" niedergelegte Anschauung erheben, daß die „literarische Bedeutung" eines Schriftstellers „genügend durch die Thatsache dargethan wird, daß seine Werke — wie bei der Frau Gottsched — dreißig Bände füllen." — Als ein erfreuliches Zeichen für das Gedeihen des schätzenswerthen Unternehmens erwähnen wir noch, daß die, durch die neue Einrichtung erforderte, nicht unerhebliche Vermehrung der Bogenzahl eine Steigerung des bisherigen Preises von vierteljährlich 1,50 Mark nicht herbeigeführt hat.

* Das **Oktober-Heft von Westermanns Illustrirten Deutschen Monatsheften** bringt die erste Hälfte eine Novelle „Buldicha" von Ossip Schubin und die Novelle „Makar und der Engel" von L. v. Sacher-Masoch. Reich illustrirt sind die Artikel von H. Brugsch: „Aus dem heiligen Lande", Julius Wahle: „Die klassischen Stätten Weimars", „Sklaverei und Sklavenhandel" von Gerh. Rohlfs und „Die Künstlerfamilie Meyerheim" von Ludw. Pietsch. Karl Th. Heigel schildert die Beziehung zwischen „Karl Theodor von Pfalz-Baiern und Voltaire"; Franz v. Löher giebt Nachrichten vom „Weinbau im Morgenlande", und endlich beginnt in diesem Hefte die Veröffentlichung des „Briefwechsels zwischen Theodor Storm und Emil Kuh". Den Schluß bilden literarische Notizen u. dergl.

Räthsel.

I.

Ein Messer bin ich, und mich braucht der Arzt,
Doch hab' ich niemals Wunden noch geschlagen;
Man sagt, ich steig' hinauf und steig' hinab,
Doch hab' ich keine Füße, die mich tragen.

In Sturm und Schneegewirbel halt' ich aus,
Im Winter, wenn die Menschenkinder frieren,
Und ohne Schweiß auch klett're ich empor,
Wenn ob der Hitze alle lamentiren.

Ida E.

II. Scherz-Logogriph.

Ist man es mit „L",
Ruft der Wirth gar schnell:
„Gleich nur weiter geh'! —
Geb' — du weißt es eh' —
Dir nichts auf — mit „P"."

***

III. Sternbilder-Silben-Räthsel.

ar, der, fe, ga, go, jo, li, lop, lys, me, na, no, no, o, rak, ro, ses, than, u, u, vi.

Aus vorstehenden 21 Silben bilde man 8 Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben, jene abwärts, diese aufwärts gelesen, je ein Sternbild nennen.

Bedeutung der zu bildenden Wörter:

1. Sohn des Königs Saul.
2. Tragödie von Gerstenberg.
3. Schlachtenort in Italien (1799).
4. Gangart der Pferde.
5. Schreibmaterial.
6. Liebesheld.
7. Starkes Getränk.
8. Lateinische Namensform für „Odysseus".

***

IV. Logogriph-Räthsel.

Mit „M" den Helden zeichnet's aus,
Mit „S" bedeutet's „Hof und Haus",
Mit „H" gar manches Haupt es schmückt
Und die kokette Frau beglückt.
Mit „W" stets hüte dich davor!
Wenn's dich beherrscht, bist du ein Thor.

W. M.

V. Vocal-Ergänzungs-Räthsel.

D . . — L . . b . — . st — d . s — L . b . n — d . s —
W . . d . s —, . b . r — . . n . — . p . f . d . — . m —
L . b . n — d . s — M . nn . s!

Die Punkte sind durch entsprechende Vocale zu ersetzen; die Striche trennen die einzelnen Wörter von einander. Es resultirt ein Motto von Jean Paul. Die zu ergänzenden Vocale sind, alphabetisch geordnet, folgende:

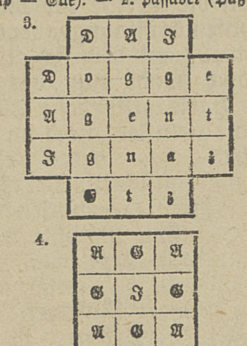
aaa eeeeeeeeeeeeeeeee iiiiiii o.

A.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Kapelle (Kap — Elle). — 2. passabel (Paß — Abel).



Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Selma Fuhrmann, Marie Baus, „Lu", „Kinderfreundin", „Großmutter", Fritz Nagrotzki, Jenny Schwarz, P. John, Carl Fliege, Felix Weiß, Meta L., David Krause, sämmtlich aus Danzig; „Mitosch"-Putzig, P. M.-Pommern, Franz Ebert-Stettin, Wanda R.-Tilsit, Elise Schwartz-Dirschau, Max Schulz-Schneidemühl.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Frau Adelaide H. (2, 3, 4), G. Etzold (1, 3, 4), Max Küster (3, 4) aus Danzig.

Provinzielles.

= Tiegenhof, 25. Oktober. Heute wurde hier der vierte Viehmarkt in diesem Jahre abgehalten. Der Auftrieb an Rindvieh betrug ca. 120 Stück, wogegen Schweine nur in sehr geringer Zahl zum Verkaufe gestellt waren. Der Handel war sehr rege und es fanden die ausgebotenen Tiere recht schnellen Absatz. Im Durchschnitt brachte der Centner lebend Gewicht 23 bis 25 Mk. Kühe waren in größerer Zahl vorhanden und wurden vorzugsweise im Stückverkauf abgesetzt. — Der nächste und zugleich letzte Viehmarkt für dieses Jahr findet im Monat November statt. — In Folge der vorausgegangenen heftigen Regenschauer, des gestrigen Schneefalls und der plötzlich gesunkenen Temperatur der Luft haben viele Besitzer ihr Vieh, das bisher noch auf der Weide war, eingestallt. Ein anderer Theil des Viehes ist noch trotz der vorhandenen Schneedecke auf der Weide.

* Thorn, 25. Okt. An dem Gebäude der Schule auf der Jakobs-Vorstadt, welches im Sommer plötzlich wegen drohender Einsturzgefahr geräumt werden mußte, finden sich immer mehr Risse an den Giebelmauern und deren Fundamenten. Jedenfalls ist der Untergrund, der das Gewölbe trägt, vom Grundwasser, das durch den Bergabhang zur Weichsel dringt, völlig unterspült. Er vermag ein so schweres Gebäude, wie es das massive Schulhaus ist, nicht zu tragen. An eine Wiederbenutzung desselben ist nicht mehr zu denken. Der Neubau des Schulhauses an anderer Stelle wird wohl erst im nächsten Frühjahr beginnen. — Nächsten Sonntag findet auf Anregung der Handelskammer für den Kreis Thorn in Leibitsch eine Versammlung statt, in der erwogen werden soll, was zu thun ist, um den Bau einer Eisenbahn von Thorn nach Leibitsch zu erreichen.

* Königsberg, 26. Oktober. Wie unser Königsberger Correspondent bereits berichtet hat, hielt die freisinnige Partei hier vorgestern Abends eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher Herr Stadtrath Hagen einen längeren eingehenden Vortrag über die gegenwärtige politische Lage hielt. Die „K. H. Z." giebt jetzt den Vortrag im Wortlaut wieder. Nach diesem Bericht besprach Herr Hagen zunächst ausführlich die gegenwärtig im Vordergrunde stehenden parlamentarischen Fragen und gab dann ein Bild unserer inneren politischen Zustände, aus dem wir folgende Züge entnehmen. Herr Hagen sagte (nach dem erwähnten Bericht):

„Was nun die innere Politik anbetrifft, so kann man leider sagen, daß sie sich genöthigt glaubt, alle Andersdenkenden zu bekämpfen. Ich habe mir immer als Ideal einen solchen Staat gedacht, in dem jede Partei ungeschminkt und ungehindert ihre Meinung sagen kann. Diese Meinungen, seien sie, wie sie seien, sollten in dem Parlament zum Ausdruck kommen, dort klar gelegt werden, sich gegenseitig bekämpfen, bis das Rechte herausgeschält ist, welches dann seine Verwendung bei der Gesetzgebung findet. (Bravo.) So ist es aber bei uns nicht. Das, was geschieht, um die Opposition zu bekämpfen, um selbständige Meinungen zu verhindern, das ist, man kann in der That sagen, nicht sehr schön. Da ist zunächst die officiöse Presse, eine Presse, die entweder für directe oder indirecte Vortheile, für Zuwendungen von Annoncen und Nachrichten der Regierungspartei direct durch irgend einen Mittelsmann einen Raum ihres Papiers überliefert, oder Aufnahme solcher Nachrichten gestattet, wie sie der Regierungspartei nützlich und angenehm sind. Die Beziehung geschieht aus den geheimen preußischen Fonds, die die Cartellparteien ja jährlich immer von neuem mit 200 000 Mark bewilligen, und dann aus dem Ueberschuß des Vermögens des früheren Königs von Hannover, dem Reptilienfonds. Mit dieser Summe kann man viele Hunderte Blätter in Deutschland beherrschen, und von den nationalliberalen Blättern gehören leider auch sehr viele dazu. **Was die officiösen Blätter leisten können, das ist uns so recht vor Augen getreten, als Kaiser Friedrich** krank und zum Sterben lag. Als diese Presse inne wurde, daß der Tod des Kaisers unabwendbar war, da fiel sie ihn und seine Gemahlin in der schamlosesten Weise an. Wir müssen uns als Deutsche schämen der Deutschen, die nicht Mitleid, Ehrfurcht und Achtung vor einem so heldenmüthig getragenen Unglück gehabt haben, die sich sogar nicht entblödet haben, es zu beschimpfen. (Lebhafte Zustimmung.) Diese Presse hat es zu Wege gebracht, daß in Deutschland nach ruhmreichen Kriegen eine Gehässigkeit unter den Parteien herrscht wie in keinem Lande der Welt. Nicht einmal in Frankreich, in dem die Parteien auch hart genug aufeinander platzen, kann man solche Verleumdungen lesen wie bei uns. Unsere Partei ist gerade die, die am meisten zu hören bekommt. Was wir uns sagen lassen müssen, ist empörend. „Reichsfeinde" ist das mindeste. Von anderen Parteien will ich nicht sprechen, denen geht es ähnlich, so lange sie Oppositionsparteien sind."

* Der Regierungspräsident v. d. Recke in Königsberg ist nicht zum Oberpräsidenten ernannt, sondern nur als Regierungspräsident nach Düsseldorf versetzt worden.

Braunsberg, 25. Oktober. Gestern Nachmittag hat der hiesige Geschäftsagent G. dadurch seinem Leben ein Ende gemacht, daß er sich mit einem Rasirmesser eine tiefe Schnittwunde am Halse beibrachte, an deren Folgen er Abends verstorben ist. (Br. Kreisbl.)

Vermischte Nachrichten.

* [Eine „viermal" Separirte!] Die kurioseste Unterschrift, die wohl jemals geleistet worden ist, wurde dieser Tage bei der Berliner Reichsbank deponirt und hat unter den Beamten derselben nicht wenig Heiterkeit erregt. Vorgestern erschien dort eine etwa 45jährige Dame, welche ein deponirtes Kapital beheben und auf der Quittung eine seltsame Unterschrift gab. Darnach zeichnete die Empfängerin des Geldes als Frau Amalie Z., separirte B., vorher geschiedene Z., früher verehelicht gewesene und durch Richterspruch getrennte S., und ganz früher verehelicht gewesene R. — Der die Quittung der Scheidungs-Virtuosin in Empfang nehmende Kassirer glaubte anfänglich, daß die Dame sich mit ihm durch diese kuriose Unterschrift einen Scherz habe machen wollen, doch bewies Frau Amalie Z. durch Vorbringung von polizeilichen Papieren, daß sie in der That nicht weniger als vier Mal geschieden worden sei.

* [Auch eine Reclame.] Eine in Schwaben erscheinende ultramontane Monatsschrift schreibt in ihrer jüngsten Abonnementseinladung wörtlich: „Wir umfassen in Gedanken bereits alle jene, welche unserer Familie noch nicht beigetreten sind, derselben aber im Laufe des Jahres beitreten werden. Gott kennt ihre Namen und bitten wir Ihn, denselben schon voraus an allen jenen Gnaden Antheil zu verleihen, welche Er für die Abonnenten unseres Blattes bereit hält." Wenn das nicht zieht, so wissen wir's nicht: „Sobald bei uns man abonnirt, die Seele himmelwärts spazirt."

* [Eine russische Mobilisirungs-Ordre.] Aus Brody, vom 19. Oktober, wird der „N. Fr. P." folgender Vorfall mitgetheilt, der in der benachbarten russischen Stadt Radziwilow zuerst heftige Bestürzung und dann lebhafte Heiterkeit erregte: Vor mehreren Tagen langten beim dortigen Grenzzollamte aus Petersburg verschiedene Documente an, die sorgfältig in eine aus dem Jahre 1877, vom russisch-türkischen Kriegsjahre, herrührende Mobilisirungs-Ordre eingeschlagen und mit derselben in einem Couvert enthalten waren. Der Manipulations-Beamte entnahm dem Couvert den gesammten Inhalt, broschirte, lud, registrirte die einzelnen Blätter, setzte die Zahlen darauf und übergab sie sämmtlich dem Secretär, der sie dem Amtsvorstande unterbreitete. Dieser bemerkte bei der Durchsicht der eingelaufenen Stücke ebensowenig wie die beiden anderen Herren die überdies durch einen Stempel-Abdruck halb bedeckte Jahreszahl auf der Mobilisirungs-Ordre und erließ rasch eine Currende an die ihm unterstehenden Beamten und Diener, an die Aufseher und Packer des Zollamtes, soweit sie dem Heeresverbande angehören, sich sofort marschbereit zu halten; gleichzeitig richtete er eine Note an den Commandanten in Krzemniec wegen Uebernahme und Beförderung des Transportes. Selbstverständlich herrschte unter den Leuten, welche den Erwerb und ihre Familien verlassen und den Gefahren eines Feldzuges entgegengehen sollten, große Bestürzung. Nichtsdestoweniger standen die dienstpflichtigen Männer mit ihren Bündeln reisefertig da, als der Stabshauptmann von Krzemniec ankam und sich zum Zolldirector begab, um sich die Einberufungsordre vorzeigen zu lassen, die ihm selbst sonderbarerweise nicht zugekommen war. Dieselbe wurde vorgelegt — richtig die vollständige Mobilisirung! Der Capitän machte ein erstauntes Gesicht, liest wieder und entdeckt endlich ganz unten, halb bedeckt durch den Ausdruck eines Stempels — die Jahreszahl 1877. Allgemeine Verblüffung! Der Director macht den Secretär, der Secretär den Actuar für den Irrthum verantwortlich; dieser schiebt die Schuld auf den armen Kanzlisten, welcher sich damit entschuldigt, daß ihm kein Urtheil zukomme und er alles vorgelegt habe, was im großen Couvert gelegen war. Als aber der draußen harrenden Mannschaft bedeutet wurde, in ihre Quartiere und zu der gewohnten Beschäftigung wieder zurückzukehren, da gab es ein langes, vielstimmiges Hurrah.

* [Bratfisch.] Der von der Meyerling-Tragödie her bekannte Wiener Fiaker Bratfisch versucht jetzt, als Impresario eines Volkssänger- und Jodler-Quartetts durch die Welt zu kommen. Für den 19. d. hatte die Sängergesellschaft in einem Dresdener Restaurant eine Vorstellung angekündigt; dieselbe ist aber, wie aus der sächsischen Hauptstadt berichtet wird, auf Intervention des österreichischen Gesandten Freiherrn v. Herbert-Rathkeal untersagt worden.

Schiffs-Nachrichten.

* Danzig, 26. Okt. Die hiesige Bark „Vorwärts" (Capt. Peters) ist gestern in London glücklich angekommen.

London, 24. Okt. Ein großes unbekanntes Schiff trieb gestern Morgen auf die Felsen bei Killard, Clare Küste. Das mit Holz beladene Schiff ist inzwischen in Stücke zerschlagen. Ueber den Verbleib der Mannschaft ist nichts bekannt; man befürchtet, daß sie in dem heftigen Sturm umgekommen ist.

London, 24. Okt. Die Schiffe „Freihandel", am 5. April von Liverpool nach Buenos Ayres gesegelt, und „Steelfield", am 10. April von Liverpool nach Callao in See gegangen und am 24. Mai auf 30° S. 42° W. gesprochen, haben ihren Bestimmungsort noch nicht erreicht und sind vermuthlich verloren.

C. Newyork, 24. Oktober. Der „New-York-Herald" meldet in einer Depesche aus Ontario, daß der Dampfer „Quinte" in der Nähe von Deseronto verbrannt ist. **Fünf Personen büßten dabei ihr Leben ein.**

Newyork, 25. Oktober. Der Hamburger Schnelldampfer „Columbia" ist, von Hamburg kommend, heute hier eingetroffen.

Standesamt vom 26. Oktober.

Geburten: Telegraphen-Assistent Franz Jedrzejewski, T. — Kaufmann Max Steffens, T. — Rentier Peter Wiebe, T. — Schiffszimmerges. Gustav Görmer, S. — Besitzer Otto Ruth, T. — Korbmachermeister Karl Callwitz, T. — Arbeiter Emil Ganter, S. — Arbeiter Christoph Molzewski, T. — Böttcherges. Gustav Engler, T. — Handelsgärtner Otto Heß, S. — Schlosserges. Rudolf Dargel, S. — Arbeiter Theodor Wirth, T. — Unehelich: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Johann Gottfried Beyer und Auguste Mathilde Foht. — Königl. Schutzmann Wilh. Manns hier und Anna Maria Korschanski in Oliva. — Schmiedeges. Gustav Thom und Dorothea Caroline Grube. — Maler Paul Gerhard Daufert und Wittwe Henriette Luise Schröter, geb. Wolf.

Heirathen: Schriftsetzer Theophil Georg Conrad Boehm und Johanna Clara Körber. — Arbeiter Felix Friedrich Thiel und Auguste Johanna Lettau. — Tischlergeselle Anton Denis und Anna Antonie Köhler. — Gas-Techniker Max Julius Dietrich aus Döbeln und Clara Elisabeth Wilhelmine Lohrenz von hier. — Sattler und Tapezier Martin Dudek und Augustine Wilhelmine Schönroth. — Schuhmacherges. Paul August Hermann Finck und Eva Rosalie Kolbe.

Todesfälle: Arbeiterin Elisabeth Polakowski, 28 J. — Nähterin Clara Belzer, 34 J. — Wwe. Therese Schlesinger, geb. Löwner, 53 J. — S. d. Bahnwärters Karl Hirt, 4 W. — Frau Amalie Erdmuth Groth, geb. Koslowski, 63 J. — T. d. Buchhalters Richard Krüger, 6 W. — T. d. Arb. Friedrich Czerwinski, 4 T. — Wwe. Rosalie Johanna Broske, geb. Zaminski, 63 J. — Unehel.: 2 T. todtgeb.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Liverpool, 25. Oktober. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1500 Ballen. Stetig. Middl. amerik. Lieferung: per Okt. $5^{21}/_{32}$ Käuferpreis, per Oktbr.-Nov. $5^{35}/_{64}$ do., per Nov.-Dezbr. $5^{33}/_{64}$ Werth, per Dez.-Januar $5^{1}/_{2}$ Käuferpreis, per Januar-Febr. $5^{1}/_{2}$ do., per Febr.-März $5^{1}/_{2}$ do., per März-April $5^{1}/_{2}$ do., per April-Mai $5^{17}/_{32}$ Werth, per Mai-Juni $5^{35}/_{64}$ Käuferpreis, per Juni-Juli $5^{37}/_{64}$ d. do.

Bromberger Mühlenpreise

vom 25. Oktober.

Weizen-Fabrikate: Gries Nr. 1 16,40 M., do. Nr. 2 15,40 M., Kaiserauszugmehl 16,40 M., Mehl 000 15,40 M., do. 00 weiß Band 13,20 M., Mehl 00 gelb Band 13,00 M., do. 0 9,60 M., Futtermehl 5,00 M., Kleie 4,60 M.

Roggen-Fabrikate: Mehl 0 12,60 M., do. 0/I 11,80 M., Mehl I. 11,20 M., do. II. 8,00 M., Commismehl 10,20 M., Schrot 9,00 M., Kleie 5,20 M.

Gersten-Fabrikate: Graupe Nr. 1 17,00 M., do. Nr. 2 15,50 M., do. Nr. 3 14,50 M., do. Nr. 4 13,50 M., do. Nr. 5 13,00 M., do. Nr. 6 12,50 M., do. grobe 11,50 M., Grütze Nr. 1 13,50 M., do. Nr. 2 12,50 M., do. Nr. 3 12,00 M., Kochmehl 10,00 M., Futtermehl 5,20 M., Buchweizengrütze I. 15,40 M., do. II. 15,00 M. — Alles pro 50 Kilo oder 100 Pfund.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 26. Oktober. Wind: S.

Angekommen: Prospero, Schröder, Geestemünde, Kohlen und Coaks. — Vineta (SD.), Riemer, Stettin, Güter. — Tordenskjold, Eilertsen, Newyork, Petroleum.

Im Ankommen: 2 Schiffe.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

A. H. A. Bergmann's Parfüm „Königin der Nacht", das Glas zu 1—2 M.
A. H. A. Bergmann's Toiletteseife „Fürs Haus", das Stück zu 35 u. 50 Pf.
A. H. A. Bergmann's Rasir-Seifen, das Stück zu 30 u. 50 Pf.
A. H. A. Bergmann's Zahnseife-Zahnpasta, das Stück 40, 50 u. 100 Pf.
echt nur aus Waldheim i. S. findet man in besseren Parfümerie-, Droguen- und Apotheken-Geschäften.

Kein Tintenfaß mehr beim Gebrauch des Meteor-Füllfederhalters, in allen Schreibwaarenhandlungen erhältlich. Akt.-Ges. f. Kleinmechanik, Zürich.

Das Versand-Geschäft **Mey u. Edlich in Leipzig-Plagwitz** bringt jetzt seinen **Herbst-Catalog** zur Ausgabe.
Derselbe enthält eine sehr reiche Auswahl aller zum Herbst- und Winterbedarf der Familie wie des Einzelnen gehörigen Artikel, welche preiswürdig und in bekannter bester Ausführung geliefert werden.
Dieser **Herbst-Catalog** wird unberechnet und portofrei zugesandt.
Es liegt im Interesse eines Jeden, sich diesen Catalog kommen zu lassen.

Annoncen jeder Art für alle illustr. und polit. Zeitungen der Welt besorgt prompt und unter bekannt coulanten Bedingungen die Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Co. in Danzig, Heiligegeistgasse 13.

Auction

im städtischen Leihamt zu Danzig, Wallplatz 14,
Montag, den 4., Dienstag, den 5. und Mittwoch, den 6. November 1889,
Vormittags von 9 bis gegen 1 Uhr,
mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst, noch prolongirt worden sind — von Nr. 27 386 bis Nr. 39 900 —, bestehend in Herren- und Damen-Kleidern, Wäsche, Tuch- und Leinwand-Abschnitten, Pelzsachen, Stiefeln, Schuhen, metallenen Hausgeräthen u. s. w. (783
Danzig, den 29. August 1889.
Leihamts-Curatorium.

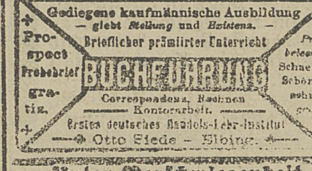
40 000 Mk. werden gewonnen in der **Großen Geldlotterie** des Vaterl. Frauen-Vereins Ziehung unwiderruflich 30. Nov. 89. à Loos 1 M. u. 30 Pf. für Porto u. Liste. Hamburger und Cöllner Ausstell.-Loose. Zieh.: 30./10. u. 15./11. à M. 1 und je 30 Pf. für Liste. vers.: Georg Joseph Lotterie-Geschäft. Berlin C., Jüdenstraße 14. Briefm. nehme in Zahl.
Nur Geldgewinne. Nur Geldgewinne.

Preuß. Lotterie
2. Klasse 4. 5. u. 6. November. Originalloose (gegen Depotschein) 1/1 112 M., 1/2 56 M., 1/4 28 M.; ferner Antheile: 1/8 14 M., 1/16 7 M., 1/32 3½ M., versendet das vom Glück so oft begünstigte Bank- und Lotterie-Geschäft v. H. Goldberg in Berlin, Spandauer Straße 2a. Prospecte gratis.

Das wenn auch langsame so doch stetige Fallen des Zinsfußes trifft diejenigen am härtesten, welche nicht mehr erwerbsfähig, sondern angewiesen sind, von den Zinsen ihrer Ersparnisse zu leben. Allen diesen ist der Kauf einer Rente bei der Friedrich-Wilhelm-Gesellschaft anzurathen. Je nach dem Eintrittsalter ist der Rentensatz höher oder niedriger. Einer beim Eintritt 60 Jahr alten Person werden z. B. für je 1000 Mark Einlage eine lebenslängliche jährliche Rente
von 100 Mark 70 Pfennig
gezahlt. Die Friedrich-Wilhelm-Gesellschaft besteht seit 1866 und besitzt Garantie-Kapitalien von über 12 Millionen Mark.
Prospekte sind gratis zu beziehen und Beitrittsanmeldungen zu richten an das Bureau der Friedrich-Wilhelm-Gesellschaft in Danzig, Vorst. Graben 12—14.

Man überzeuge sich und urtheile!
Für Apetitlosigkeit ist der Schles. Kräuter-Magenbitter von H. Baselt in Breslau das sicherste Hausmittel. Nur ächt bei B. L. v. Kolkow, Weidengasse 32.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk.
Eduard Bendt, Braunschweig.



Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem v. Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Huste-Nicht Malz-Extract und Malz-Extract-Husten-Caramellen von **L. H. Pietsch & Co.**, Breslau,
seit 12 Jahren in guter sanitärer Wirkung, durch Erfahrung und tausende von Dankschreiben festgestellt, unübertrefflich bei Uebeln der Athmungs-Organe, und daher ärztlich gern empfohlen bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden etc. etc. Extract à Flasche M. 1,00, 1,75 und 2,50. Caramellen 30 u. 50 Pf. Zu haben in Danzig: Albert Neumann. Tiegenhof: J. Freyer. (9488

Seiner Wohlgeboren!
Der Segen des Himmels wird gewiß auf all' Ihren Unternehmungen ruhen für das mir gebotene vortreffliche Gehöröl von Dr. Deutsch, durch welches mein zerrüttet gewesenes Gehörvermögen wieder vollständig hergestellt wurde. Schon nach 24stündigem Gebrauche des Gehöröles schwand das Ohrensausen und bin ich nunmehr in der angenehmen Lage, Alles wieder ganz deutlich zu hören. Meinen besten Dank wiederholend, mit Gruß Ihr ergebener
Heuhof K. Bernatek.
Dieses Gehöröl ist mit Gebrauchsanweisung zu beziehen gegen Einsendung von M. 3 von L. Gracz, Wien VI, Magdalenenstraße 58. (710

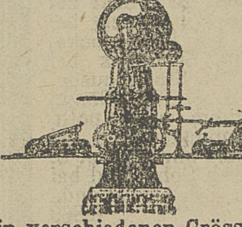
Jean Fränkel
Bank-Geschäft
Behrenstr. 27. BERLIN W. Behrenstr. 27.
Reichsbank-Giro-Conto • Telephon No. 60
vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.
Kostenfreie Controlle verloosbarer Effecten.
Kostenfreie Coupons-Einlösung.
Billigste Versicherungen verloosbarer Effecten.
Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé**, sowie meine in 9. Auflage erschienene **Broschüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- und Prämiengeschäfte"** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis** und **franco**.

Rothe Kreuz Loose à 3 Mk. 11 Stck. 30 Mk.
zur Ziehung am 19. November cr.
½ Ant. 1¾ M., 11 Stck. 16½ M. (Porto und Liste 30 Pf.)
Cölner u. Weimar Loose à 1 Mk.
11 Stck: 10 M. (Porto und Liste 20 Pf.). Ziehung am 14./11. u. 14./12. cr. empfehlen und versenden (9386
Oscar Bräuer & Co.,
Bank-Geschäft.
Berlin W., Leipzigerstrasse 103.



Apoth. Senckenberg's
Migräne-Pastillen
(kein Geheimmittel) bestehend aus **Antipyrin**, Phenacetin, Rhabarber, Calmus, Chinarinde. — Viel wirksamer als pures Antipyrin. — Jede Migräne und Kopfschmerz wird nach Genuss von 3—5 Pastillen schnell und dauernd beseitigt. — Elegante Verpackung, um überallhin wie eine Bonbonnière mitzunehmen. — Preis Mk. 1.50 mit Gebrauchsanweisung; (billiger als die Arzneitaxe.) **Zu haben nur in Apotheken.** Falls irgendwo nicht vorräthig, jedenfalls zu beziehen von nachstehenden Depots:
Apotheker Hermann Lietzau in Danzig. (9364

Boroglycerin ist das beste Mittel gegen wunde, entzündete oder aufgesprungene Haut, gegen das Wundsein der Kinder, gegen Aufreibungen, Quetschungen, Frostbeulen u. Brandwunden.
— Unentbehrlich für Touristen, Jäger und Landwirthe.
— Es ist praktisch, in elastischen Zinntuben verpackt.
— Verdirbt selbst bei langer Aufbewahrung nicht.
Preis pr. Tube incl. Gebrauchsanweisung 50 Pf., grosse Tube M. 1.—. Nur ächt mit unserer Schutzmarke und unserem Namenszug und nicht zu verwechseln mit ähnlichen Präparaten.
Schutzmarke. Fabrik chem.-pharm. Präparate
Dr. GRAF & Co., BERLIN S. 42.
Allein echt zu haben in der Haupt-Niederlage für Danzig: Apotheke zur Altstadt v. Hermann Lietzau.



Eisengiesserei und Maschinen-Fabrik
Deneken & Haensch
Prenzlau
empfehlen ihre sehr solid gebauten
Voll- u. Horizontalgatter
in verschiedenen Grössen und Constructionen, besonders auch Vollgatter mit oberem Antrieb, welche ohne grosse Ausschachtungen zur ebenen Erde ausgelegt werden können. (9847
Uebern. ganz. Mühlenanlagen. Feinste Referenz., billigste Preise.

Ueber die **P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.**
Herrn P. Kneifel in Dresden: Veranlaßt durch die ausgezeichnete Wirkung Ihrer Haar-Tinktur fühle ich mich gedrungen, Ihnen mit dem Gefühle innigsten Dankes mitzutheilen, daß nach Anwendung Ihrer Tinktur die großen kahlen Stellen auf dem Kopfe meines Sohnes vollständig verschwunden sind; diese Tinktur verdient in der That jegliche Empfehlung. Zu diesem Urtheil fühle ich mich um so mehr veranlaßt, als mir von verschiedenen Aerzten auf meine Anfragen und nach jeweilig erfolgter Besichtigung der kahlen Kopfstellen die Wiedererzeugung neuer Haare daselbst für unmöglich erklärt wurde. Jahnsdorf b. Chemnitz, 3. Okt. Joh. Aug. Neubert, Mühlenbesitzer.
Obiges Kosmetikum ist in Danzig nur echt bei Alb. Neumann, Langenmarkt 3 und Herm. Lietzau, Apoth., Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 und 3 M. (937

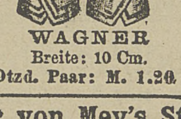
Mey's berühmte Stoffwäsche
übertrifft alle ähnlichen Fabrikate durch
Haftbarkeit, Eleganz, bequemes Passen und Billigkeit.
Mey's Stoffkragen und Manschetten sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.
Mey's Stoffkragen und Manschetten werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen und Manschetten.









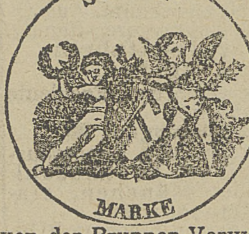




LINCOLN B — Umschlag 5 Cm. breit. Dtzd.: M. —.55.
COSTALIA — conisch geschnittener Kragen, ausserordentlich schön und bequem am Halse sitzend. Umschlag 7½ Cm. breit. Dtzd.: M. —.85.
HERZOG — Umschlag 7¾ Cm. breit. Dtzd.: M. —.85.
FRANKLIN — 4 Cm. hoch. Dtzd.: M. —.60.
GOETHE — (durchweg gedoppelt) ungefähr 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. —.90.
ALBION — ungefähr 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. —.70.
WAGNER — Breite: 10 Cm. Dtzd. Paar: M. 1.20.
SCHILLER — (durchweg gedoppelt) ungefähr 4½ Cm. hoch. Dtzd.: M. —.80.

Fabrik-Lager von Mey's Stoffkragen in Danzig bei:
J. Schwaan, I. Damm 8,
L. Lankoff, 3. Damm No. 8,
H. Beck, Poggenpfuhl,
Selma Dembeck, Papierhdlg, (9378
Marie Peisong, Allmodengasse 1 b,
Conrad Nürnberg, oder direct vom
Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.

Homburger Salz.



Aus dem Wasser der weltberühmten Homburger Elisabeth-Quelle wird nach ärztlicher Vorschrift das Homburger Salz bereitet, welches mit dem grössten Erfolge bei Verstopfung u. Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoidal-Zuständen, Krankheiten der Leber u. der Milz, bei Gicht und Fettleibigkeit angewandt und von den hervorragendsten Aerzten empfohlen wird. Zu beziehen in Flaschen zu 170 und 480 Gramm Inhalt durch die Apotheken u. Wasserhandlungen oder direct von der Brunnen-Verwaltung von Homburg v. d. H. (2682
Broschüren und Prospecte gratis.



Wieder neue Beweise.
Rendsburg, den 30. April 1889.
Nachdem ich schon eine Sendung Ihrer bewährten Phönix Pomade erhalten habe u. dieselbe bei Allen vorzüglich gewirkt hat, so bitte ich nochmals um Uebersendung von 7 Büchsen gegen Postnachnahme.
Hochachtungsvoll
J. Rhower, Oberlazarethgehülfe.

Albersweiler, d. 11. April 1889.
Die von Ihnen erhaltene Phönix-Pomade ist zu meiner vollen Zufriedenheit ausgefallen u. kann ich dieselbe überall bestens empfehlen. Ersuche Sie um Zusendung einer weiteren Büchse à 1,00 M.
Achtungsvoll Peter Kröper.

Blumenau, den 7. April 1889.
Nachdem mein College Hr. Stadle in Wiesau Ihre Pomade mit Erfolg gebraucht hat, so bitte ich Sie gütigst, mir auch 3 Büchsen auf Postnachnahme zu senden.

In Danzig, Haupt-Depôt: Albert Neumann, Langenmarkt Nr. 3, ferner zu haben bei: Herm. Lietzau, Droguerie, Holzmarkt 1. (9845

Birkenbalsamseife von Bergmann u. Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à St. 30 u. 50 Pf. bei Apoth. Kornstädt und Apoth. Lietzau.

Goldene Medaillen — Goldene Medaillen — Paris 1885, Neapel 1886, Brüssel 1886, Lariño 1886, Paris 1886
Dr. Friedlaender's Pepsin-Salzsäure-Dessert-Dragées (Pillen) gegen Magen- und Verdauungsbeschwerden echt nur in der Kronen-Apotheke in Berlin W., Friedrichstraße 160.
Depot in Danzig i. d. Raths-Apoth.

Für syphilitische und Hautkrankheiten,
Harnröhren-, Harnblasen- und Nervenleiden Privatklinik, Berlin, Krausenstraße 52.
Anfragen werden reell beantwortet. (758









G. C. Kessler & Cie. Esslingen.

Hoflieferant Sr. Maj. des Königs v. Württemberg.

Liefer. Ihrer Kais. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland.

Liefer. Sr. Durchl. des Fürsten v. Hohenlohe, kaiserl. Statthalters in Elsass-Lothringen.

Aelteste deutsche Schaumweinkellerei.

Feinster Sect.

Zu beziehen durch alle Weinhandlungen.

Gegründet 1826.

19 Auszeichnungen ersten Ranges.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 37 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Rmk. 200,00	1 Comptoir Jopengasse 67.
„ 27,50	2 „ 1 „ etc. Reitergasse 1.
„ 650,00	3 Zimmer etc. 3. Damm 9.
„ 300,00	1 Lagerkeller Gr. Wollwebergasse 1.
„ 12,50	helle Remise mit Einfahrt Hundegasse 53.
„ 412,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
„ 616,00	3 Zimmer etc. Langfuhr-Legstrieß 3a.
„ 900,00	6 Zimmer etc. Langfuhr-Legstrieß 3a.
„ 600,00	2 Zimmer etc. Frauengasse 37.
„ 700,00	5 Zimmer etc. Bischofsgasse 10.
„ 300,00	3 Zimmer etc. Paradiesgasse 36.
„ 1050,00	5 Zimmer etc. Ankerschmiedegasse 16/17.
„ 36,00	2 Zimmer, 1 Kabinet etc. Gartengasse 4.
„ 390,00	3 „ etc. Herrmannshof bei Langfuhr.
„ 760,00	4 Zimm., 1 Kab., Balkon Altst. Graben 108.
„ 1000,00	5 Zimmer etc. Langenmarkt 35.

Stern.

Pianinos, best. Fabrik. v. [illegible] 380 M an; Flügel franco 4wöch. Probesend. Ohne Anz. à 15 M monatl. Fab. Stern, Berlin, Neanderstr. 16

Für Gutsbesitzer

empfehle

Kartoffeldämpfer,

freistehend, mit innerer Feuerung wie auch solche mit Einmauerung, 8—10 Scheffel in ¾ Stunden zu dämpfen. (9320

Danzig,

W. N. Neubäcker,

Breitgasse 81.

Kupferschmiede und Gelbgießerei.

20000 Säcke!

Neue 2-Centner-Kartoffel- und Kornsäcke offerirt à 79 Pf. nicht unter 25 Stück per Nachnahme Garantie: Zurücknahme. (8289

M. Michelsberg, Neubrandenburg.

Ausgewählte Neuheiten

der Saison, darunter eine Partie reizender Körbchen aus

Binsengeflecht,

sowie angefangene Smyrna-Arbeiten in großer Auswahl empfiehlt in bekannter Güte die

Tapisserie-Manufactur von

Hedwig Berger,

Gr. Wollwebergasse 29.

Wiener Lederwaaren. — Galanterie-Artikel.

Patent-Kugel-Kaffeebrenner

für 3 bis 100 Kilogr. Inhalt, in mehr als 18000 Stück verbreitet, durch hervorragende Leistung, langjährig erprobte Solidität u. denkbar einfachste Construction weithin bekannt. Ausserordentlich nützlich f. jede Colonialwaaren-Handlg.

Emmericher Maschinenfabrik, Emmerich am Rhein.

Günstige Betriebsberichte erfahrener Fachleute zu Tausenden.

Zahlreiche Auszeichnungen auf Weltausstellungen, Fach- und Landesausstellungen, zuletzt Köln, höchster Preis für Röstmaschinen; Düsseldorf, Goldene Medaille; München, einzigster Staatspreis auf Röstmaschinen!

Abschlüsse durch Ed. Mollenhauer, Danzig, Fischmarkt 10.

Fleischer-Innung Danzig.

Laut Generalversammlungs-Beschluß vom 14. Oktober 1889 wird vom 1. November 1889 zu unserer Trichinenversicherungskasse auch noch die der Finnenversicherung in Kraft treten, welches den Innungskollegen hiermit bekannt gemacht wird. Ebenso mache ich auf Absatz G unserer Versicherungsparagraphen aufmerksam, welcher lautet:

Käufer, die wissentlich finnige Schweine erwerben, um hierdurch die Kasse zu schädigen, werden gerichtlich zur Strafe gezogen werden. (765

Der Vorstand.

C. A. Illmann, d. z. Obermeister.

In unterzeichnetem Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Rechenunterricht im ersten Schuljahre.

Eine methodische Anweisung für Schule und Haus, namentlich auch für jüngere Lehrer und Lehrerinnen, sowie für Eltern und Angehörige der Kleinen.

Von

G. Th. Conrad,

Vorschullehrer am Königl. Gymnasium in Danzig.

40 S. gr. 8°. Kartonnirt. Preis 50 ₰.

Danzig. A. W. Kafemann.

Wäsche-Gegenstände

in jeder Art für Herren, Damen und Kinder, sowie ganze

Ausstattungen in Wäsche,

Tischzeugen, Handtüchern, Betten etc. lasse ich in meiner eigenen

Wäsche-Zuschneidestube

aufs sauberste unter Garantie für tadellose Ausführung fertig stellen und bitte ergebenst um gefällige Aufträge.

Paul Rudolphy, Danzig,

Langenmarkt Nr. 2. (8431

Telegraphische Depesche.

Hoecherlbräu

hat auf der Welt-Ausstellung zu Paris den höchsten Preis:

„Ehrendiplom mit Stern"

erhalten. (895



Kaum ein anderes Nahrungs- und Genussmittel hat eine solche internationale Verbreitung durch die ganze Welt erlangt, wie die



Chocoladen- und Cacao-Fabrikate

von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt, sind sie als Nahrungs- und Labe-Mittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.

Die sorgfältigste Auswahl und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Behandlung und Verwendung der Rohprodukte, die Fabrikation unter Anwendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinenfabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen ihren Weltruf geschaffen und erhalten.

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen.

Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle Firma, womit alle Tafeln u. Schachteln versehen sind.

Vorräthig in Danzig bei J. G. Amort Nachf., H. Lepp, Cond. Th. Becker, Magnus Bradtke, F. Domke, F. E. Gossing, Cond. E. Grentzenberg, Apoth. E. Hedinger, Apoth. Hildebrand, Cond. R. Jahr, E. Kornstädt, Rathsapoth., Willi Kreutz, Herm. Lietzau, Paul Liebert, Milchkannengasse und Filiale am Glockenthor, Max Lindenblatt, J. Löwenstein, Alb. Neumann, C. Paetzold, Cond. S. a Porta, Rud. Römer, Apoth. A. Rohleder, Apoth. F. R. Scheller, Carl Schnarcke, Oscar Gust. Schultz, Jul. Schubert, Cond., und bei Gust. Seiltz; in Baldenburg bei Apoth. C. Scheffler; in Berent bei Cond. Herm. Kuhn; in Carthaus bei H. Rabow; in Conitz bei C. v. Nutzmer, Conditor, F. E. Pätzold, P. Fencke, Cond., Cond. B. Radke und bei A. Wendt, Hoflief.; in Czersk bei A. Kruczynski, Apoth. H. Schröter und bei Paul Schwemmin; in Dirschau bei A. Goetz, Cond., J. Mogiersky, Apoth., O. Mensing, Adler-Apoth., Alex. Meyer, Theod. Pantzlaff, Cond., Otto Senger und bei Rob. Zube, in Elbing bei A. Bruns, Max Dieckert, W. Dückmann, Aug. Hillert, H. Lehmann Wwe., Oscar Schaar, Herm. Schwaans Nachf., E. Schulz, R. Siegmundowski, J. Staesz jr., A. Thiem, Cond., und bei E. Tochtermann; in Flatow bei Herm. Bohn und bei Emil Hahlweg; in Pr. Friedland bei H. Radke, Cond., in Hoch-Stüblau bei F. Domming, in Landeck bei Apoth. E. Keller, in Langfuhr bei Gust. Loeschmann und bei Hof-Apothek. E. Prinnow, in Marienburg bei Frl. Ida Dewitz, Gust. Dyck, Emil Gröning, Herm. Hoppe, Rob. Krüger, Cond., Joh. Lück, E. Schmidt und bei H. Schulz; in Mewe bei Apoth. O. Schotte; in Neufahrwasser bei E. Duwensee; in Neustadt bei R. Jungfer, Apoth., A. Marthen und bei G. Technow; in Neuteich bei T. Toews und bei E. Wiens; in Oliva bei Apoth. Gust. Claus; in Oliva bei E. Schubert, in Pelplin bei F. Böhlen, in Praust bei C. Grzegorzewski und bei H. E. Kucks; in Putzig bei H. Heidenreich Nachf., in Schlochau bei H. Radecke, Apoth. und bei F. W. Vandsburger; in Schönsee bei Geschw. Bauer; in Skurz bei Apoth. M. Stockhausen, in Pr. Stargard bei J. Th. Küpke, B. Möller, Cond., und bei F. W. Paul Sengen; in Stuhm bei Apoth. G. Brexendorff; in Tiegenhof bei A. Baumgart und bei A. Claassen; in Tuchel bei J. Schmelter und bei J. C. Schmidt; in Zempelburg bei J. G. Brasch Sohn und bei Apoth. Heckmann; in Zoppot bei Ad. Schröter, Cond., und bei Frl. Helene Sollmann. (6868

Wichtig für jeden Haushalt sind die

echten Universal-Kohlenanzünder. Dieselben beseitigen den sehr gefahrvollen u. kostspieligen Gebrauch des Petroleums beim Feueranmachen, sind einfach und bequem im Gebrauch und billiger denn Holz zum Anzünden von Steinkohle, Torf etc. 500 Stck. für M 4,00, 1000 Stück für M 7,25, 2000 Stck. für M 13,50 incl. Kiste fr. Bahn resp. Dampf. Danzig empf. Ostdeutsche Kohlenanzünder-Fabrik Danzig

C. F. Krüger, Jopengasse 7. (Wiederverkäufer erhalten Rabatt.)

Kleiderstoffe

reinwollene und halbwollene Qualitäten für solide, gediegene Haus- und Promenadenkleider, Besatz-Artikel in jeder Art. Knöpfe u. Borten, Futterstoffe und sämmtliche Auslagen zur Schneiderei empfiehlt in anerkannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen. (9032

Paul Rudolphy, Danzig,

Langenmarkt Nr. 2.

Englische und schlesische

Maschinen-Kohlen

empfiehlt für den Hausbedarf billigst

Rud. Freymuth, Comtoir: Frauengasse 21.

Lager: Münchengasse 10. (8395

Gasmotoren, Petroleummotoren

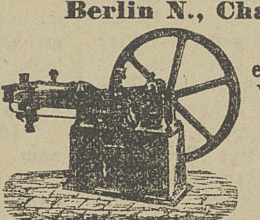
für alle Zwecke bei

Hodam & Ressler, Danzig.

Daß oftmals durch ganz einfache, leicht zu beschaffende Hausmittel überraschend schnelle Heilungen herbeigeführt worden sind, unterliegt keinem Zweifel. In der kleinen Schrift „Der Krankenfreund" findet man sogar Beweise dafür, daß selbst bei langwierigen, sogenannten hoffnungslosen Fällen noch Heilung erfolgte. Jeder Kranke sollte das Buch lesen; es wird kostenfrei versandt von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig.

Berliner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft vorm. L. Schwartzkopff,

Berlin N., Chausseestrasse No. 17/18.



Gasmotoren, einfache Construction, geringer Gasverbrauch, grosse Kraftleistung, in jedem Raume aufstellbar.

Dampfkessel mit rauchfreier Verbrennung.

Wasserrohrkessel System Babcock-Wilcox.

Dampfmaschinen aller Art in vollendeter Ausführung; insbesondere für electrische Lichtanlagen.

Langsam laufende **Dynamos,** direct gekuppelt mit Dampfmaschinen.

Complete electrische Lichtinstallationen.

---

25 Liter meiner reinen, kräftigen **Rheinweine** versende mit Faß à M 16, bessere Sorte M 20, Roth- M 23 ab hier geg. Nachn. Fritz Ritter, Weinbergbesitzer, Kreuznach. (9849

Wollene Pferdedecken

in großer Auswahl, zu billigen Preisen. F. L. Schmidt, Gr. Wollwebergasse 6.

Pianinos (preisgekrönt), neue u. gebr., ein fast neuer Stutzflügel verkaufen bezw. verm. billig Mahlke u. Co., Holzmarkt 9 I. (672

Die beste

Kinder-Milch

ist sterilisirte Milch nach Prof. Dr. Soxhlets Methode. — Diese vorzügliche, qualitativ stets gleichbleibende Milch ist nur in meinem Hauptgeschäfte Paradiesgasse 6a zu haben und kostet die Trinkportion excl. Flacon 5 ₰. Cfr. heutiges Inserat im Intell.-Bl. Kroschel, Meiereibesitzer.

Wein-Etiquetten.

F. P. Feller,

Berlin W., Kronenstrasse 3.

Muster franco gegen franco.

Geschäftsverkauf.

Ein seit über 40 Jahren bestehendes

Porzellan-, Glas-, Kurz-, Lampen-, Luxus- und Spielwaaren-Geschäft,

Magazin für Haus- und Küchenbedarf, ist wegen Todesfall unter sehr günstigen Bedingungen mit Haus zu verkaufen. — Das Haus hat Auffahrt, sowie großen Speicher und liegt in bester Lage der Stadt. Nur Selbstkäufer wollen sich melden an (666

Otto Crügers Wwe., Colberg i. Pomm.

Heirath! Reiche Damen

aus dem Bürger- und Adelstande wünschen sich zu verheirathen. Herren erhalten sofort unter allerstrengster Discretion nähere Auskunft durch General-Anzeiger Berlin SW. 61. (9870

Für Bartlose!

Die glänzenden Erfolge, welche das Pilocarpin-Präp. Dr Kroll's Barttinctur erzielt, hat demselben die allgemeinste Anerkennung verschafft, als einziges, reelles, wirklich Bart erzeugendes Mittel, von vollkommener Unschädlichkeit und garantire*) ich bei 4—6 wöchentlicher Anwendung, selbst wenn noch keine Anlagen vorhanden sind, einen gesunden vollen Bart. (Ich unterhalte der Nachahmungen wegen keine Filialen.) Flac. M. 2,00 nur durch F. Moter, Fahrgasse 104, Frankfurt a. M. (Angabe d. Alters nöthig.)

*) Ich verpflichte mich, den bezahlten Betrag sofort zurückzusenden, wenn der versprochene Erfolg nicht erzielt wird.

Ein junger Mann, welcher mit der Kurz- und Weißwaarenbranche vertraut ist, findet per sofort Engagement. (852

Hermann Gembick, Thorn.

Nähmaschinen-Fach.

Eine erste Deutsche Nähmaschinen-Fabrik wünscht in einigen größeren Städten Ost- und Westpreußens Commissions-Lager unter günstigsten Bedingungen zu unterhalten; branchekundige Herren, denen daran gelegen ist, sich auf diese Weise mit kleinen Mitteln eine gesicherte selbstst. Existenz zu schaffen, od. auch solche, die ihrem bereits best. Gesch. e. größ. Ausdehn. zu geben wünschen, werden gebeten, ihre Adr. u. O. 1725 a. d. Annoncen-Exped. von Haasenstein und Vogler, A.-G., Danzig einzureichen; discrete Behandlung der Offerten zugesichert. (818

Agenten

gegen gute Vergütung für den provisionsweisen Verkauf von

Futterschneidemaschinen, Roßwerken, Dreschmaschinen aller Art

werden überall gesucht. Meine Fabrik beschäftigt gegenwärtig über 1200 Arbeiter und fertigt jährlich ca. 12000 dieser Maschinen, so daß ich wohl das Beste und Vollkommenste zu billigen Preisen zu liefern vermag.

Gefällige Meldungen an

Heinrich Lanz,

Maschinenfabrik, Filiale: Königsberg i. Pr., Lizentgrabenstraße 2b.

Vertrauenspersonen

mit Beziehungen zum Capitalanlage suchenden Publikum werden allerorts in Deutschland als ständige Vertreter eines angesehenen auswärtigen Pfandbriefinstituts gesucht. Offerten mit Primareferenzen unter J. H. 9246 an Rudolf Mosse, Berlin S. W. (667

Eine der größten Brauereien der Welt will für Danzig und Umgebung einem tüchtigen Geschäftsmanne den Allein-Verkauf ihres Bieres in Fässern und Flaschen übergeben. Cautionsfähige Bewerber wollen sich melden unter C. M. F. postlagernd Berlin 4 H. 15308. (816

Eine ält. prakt. Dame sucht Stellung als Hausdame. Stadt od. Land. Hoh. Gehalt nicht beanspr. Adr. u. W. Belgard a. Pers., postl.

Ev. Theologe, im Unterrichten geübt, musik., sucht u. besch. Beding. Stellung als Hauslehrer. Offerten unter Nr. 711 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Pension Wittomin.

Für die Herbst- und Winter-Saison können noch Pensionäre aufgenommen werden. Anfragen sind zu richten an

Frau Elise Wiencke,

Wittomin bei Kl. Kutz. (9348

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.